Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubets, Kamen.

Nr. 244 (1. Blatt) — Sonnabend, den 17. Oktober 1925. — 53. Jahrgang.

Das Ergebnis der Konferenz.

Schluß in Locarno.

Die Arbeiten der Ministerkonferenz in Locarno sind gestern dadurch zum Abschluß gebracht worden, daß die Delegierten der beteiligten Länder die während der Zusammenkunft ausgearbeiteten

Vertragsentwürfe paraphiert

(d. h. mit den Anfangsbuchstaben ihrer Namen gezeichnet) haben. Es handelt sich zunächst um

den Westpakt,

also den Pakt zwischen Deutschland, Frankreich, Belgien, England und Italien durch den unter Garantie jedes einzelnen dieser Staaten jeder Angriffskrieg zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien sowie jede gewaltsame Verletzung der Grenzen zwischen diesen Ländern ausgeschlossen wird. Außerdem sind

die Entwürfe zu vier Schiedsgerichtsverträgen zwischen Deutschland

einerseits und Frankreich, Belgien, Polen und der Tschechoslowakei andererseits paraphiert worden. Diese Schiedsgerichtsverträge sehen für Rechtsstreitigkeiten ein Verfahren mit bindendem Richterspruch, dagegen für Interessenkonflikte ein Schlichtungsverfahren ohne endgültige Bindung vor. Endlich ist ein Entwurf für

eine Erklärung der Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens und Belgiens

aufgestellt worden, durch die dem Art. 16 der Völkerbundsatzung eine der bekannten deutschen Auffassung entsprechende Auslegung gegeben wird. Die Paraphierung der verschiedenen Entwürfe bedeutet einmal die persönliche Zustimmung der Delegierten zu dem Inhalt der Instrumente, die infolgedessen nicht abgeändert, sondern nur angenommen oder abgelehnt werden können.

Die endgültige Entscheidung über die Annahme der Entwürfe

liegt hiernach, soweit Deutschland in Betracht kommt, zunächst bei der Reichsregierung und alsdann beim Reichsrat und Reichstag. Die Veröffentlichung der Texte wird nach der in Locarno mit den Vertretern der übrigen Länder getroffenen Verabredung am nächsten Dienstag früh erfolgen. Die Ministerpräsidenten der Länder sind auf Mittwoch zusammenberufen. Dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages, Reichstagsabgeordneten Hergt, ist die Einladung des Ausschusses zur Entgegennahme des Berichts der deutschen Delegierten auf nächsten Donnerstag anheimgegeben worden. Angesichts des besonderen Interesses, das die Vertragsentwürfe für die Rheinlande haben, sind

Vertreter des Rheinlandes

schon auf Dienstag nachmittag nach Berlin eingeladen worden. Die endgültige Stellungnahme der maßgebenden Faktoren in Deutschland wird neben der Würdigung des Inhalts der Vertragstexte davon abhängen, ob die Erwartungen des deutschen Volkes erfüllt werden und die

die Folgen des Vertragswerkes

besonders hinsichtlich der rheinischen Fragen, eintreten.

Endgültige Abmachungen hierüber konnten angesichts des Charakters der Ministerkonferenz, deren Aufgabenkreis abgegrenzt war, in Locarno nicht getroffen werden. Andererseits war aber von vornherein in Aussicht genommen, diese Fragen vor der endgültigen Entscheidung zu regeln. Die deutschen Delegierten haben infolgedessen in eingehenden Verhandlungen mit den in Locarno anwesenden Vertretern der Besatzungsmächte die Lösung dieser Fragen so weit vorbereitet, daß ihre erfolgreiche Weiterverhandlung als gesichert angesehen werden kann. Das hat auch in der allgemeinen Erklärung, die der französische, englische und belgische Außenminister in der heutigen Schlußsitzung abgegeben haben, seinen Ausdruck gefunden. Auf dieser Grundlage wird nunmehr von den deutschen Regierungsstellen mit allem Nachdruck weiter zu arbeiten sein.

Zu der vorstehenden Meldung des WTB. machte

Reichskanzler Dr. Luther

dem Sonderberichterstatter des WTB. in Locarno folgende kurze erläuternde Ausführungen: Der Westpakt mit den Schiedsgerichtsverträgen bedeutet eine Verwirklichung des Grundgedankens des deutschen Memorandums vom 9. Febr. 1925, und zwar entsprechend den Ausführungen der deutschen Note vom 20. Juli. Er enthält somit jene Neugestaltung der europäischen Staatenbeziehungen, die wir zur Herbeiführung eines wirklichen Friedens in Europa und im Interesse Deutschlands erstrebt haben. Die Bekanntgabe der einzelnen Vertragsentwürfe wird mit manchen in der Oeffentlichkeit aufgetauchten Zweifeln aufräumen. Die von England, Frankreich, Italien und Belgien gegebene Auslegung des Art. 16 entspricht dem deutschen Standpunkt, wie er ebenfalls in der Note vom 20. Juli niedergelegt war. Was

die rheinischen Fragen

betrifft, so bildet die Erklärung des französischen englischen und belgischen Außenministers in der Schlußsitzung und ihre sonstige Stellungnahme in den ausführlichen Besprechungen, die wir mit ihnen über die rheinischen Fragen gehabt haben, eine feste Grundlage für die zu erwartende Gestaltung dieser Probleme in der nächsten Zeit. Bei den deutschen Reichsstellen liegt die wichtige Aufgabe, auf dieser Grundlage weiter zu arbeiten. Bevor Reichsrat und Reichstag ihre endgültige Entscheidung über die Verträge und den Völkerbundseintritt fällen, muß sichergestellt worden sein, daß der allgemeine Geist eines echten Friedens sich auch vor allem in den rheinischen Fragen wirklich in die Tat umsetzt und die tatsächliche Verwirklichung sich so vollzieht. Dafür tragen die beiden Delegierten vor dem deutschen Volke die Verantwortung.

Die Schlußsitzung.

Der Sonderberichterstatter des W. T. B. meldet: Die Schlußsitzung der Konferenz von Locarno begann gestern um 6½ Uhr und dauerte nahezu eine Stunde. Um ½8 Uhr verkündete Händeklatschen, das durch die geschlossenen Fenster des Konferenzsaales bis auf die Straßen hörbar war, die Vollendung des feierlichen Aktes. Das zahlreiche Publikum und die Vertreter der Weltpresse nahmen den Applaus auf. Raketen wurden abgefeuert und nach wenigen Minuten öffneten sich die Fenster des im ersten Stock gelegenen Konferenzsaales, an denen gruppenweise Briand und Luther, Chamberlain und verschiedene Delegationsmitglieder erschienen, von verstärktem Beifall begrüßt. Schließlich zeigte der belgische Jurist Rolin dem Publikum

das soeben paraphierte Schriftstück.

Zuerst verließ die polnische Delegation das Haus; es folgten dann Vandervelde, Briand und unter lautem Evviva Mussolini. Als nach einer kleinen Pause die deutsche Delegation entblößten Hauptes auf der Freitreppe erschien, stieg der Jubel der Menge auf seinen Gipfelpunkt, um schließlich Chamberlain, der von seiner Gattin abgeholt wurde, die letzten Ovationen zu bringen. Der Vertrag von Locarno, wie die amtliche Bezeichnung der sieben soeben paraphierten Dokamente lautet, ist damit beendet und die Delegationen dürften heute, Sonnabend, die gastliche Stätte, deren öffentliche und private Gebäude entlang dem Seeufer den ganzen Abend festlich illuminiert blieben, verlassen.

Die Schlußsitzung ist genau in derselben zwanglosen Art verlaufen, wie die vorangegangenen Vollsitzungen. Der eigentliche Beginn mußte um 20 Minuten verschoben werden, weil die Dokumente, die für die Paraphierung vorbereitet werden mußten, nicht fertig waren. Man füllte die kleine Pause mit gruppenweisen Unterhaltungen aus, wobei wie gewöhnlich auch geraucht wurde, und setzte schließlich in der gleichen zwanglosen Weise der Reihe nach den Anfangsbuchstaben an die Stelle der vorbereiteten Dokumente, die von dem englischen Rechtssachverständigen Sir Cecil Hurst den einzelnen Unterzeichnern bezeichnet wurden.

Die Unterzeichnung,

die mit dem Zusatz: Ziffer 1, S. und der vorgestellten Formel „ne varietur" vollzogen wurde, dauerte nur kurze Zeit. Es schlossen sich dann die Reden an, von denen Dr. Stresemann die erste, Briand die zweite und Chamberlain, Vandervelde und Mussolini die folgenden hielten. Nach diesen politischen Ansprachen richtete Briand das Wort an Chamberlain, um ihm namens der Konferenzteilnehmer für seine außerordentlich aufopfernde Tätigkeit vor allem als Vermittler zu danken. Diese Worte wurden mit allgemeinem Applaus aufgenommen, der dann als vermeintliches Signal der Paktunterzeichnung von der vor dem Konferenzgebäude versammelten Menge aufgenommen wurde.

Die Schlussrede Dr. Stresemanns.

In der vom Reichsaußenminister Dr. Stresemann auf der Schlußsitzung der Konferenz gehaltenen Ansprache heißt es u. a.: Aufrichtig und freudig begrüßen wir die große Entwicklung des europäischen Friedensgedankens, die von dieser Zusammenkunft in Locarno ihren Ausgang nimmt. Wir begrüßen insbesondere die in dem Schlußprotokoll der Konferenz niedergelegte Anschauung der festen Ueberzeugung von einer Entspannung in den Beziehungen der Völker und einer Erleichterung der Lösung so vieler politischer und ökonomischer Fragen. Wir haben die Verantwortung für die Paraphierung der Verträge übernommen, weil wir des Glaubens sind, daß nur auf dem Wege friedlichen Nebeneinanderlebens jene Entwicklung der Staaten und Völker gesichert werden kann, die für keinen Erdteil so wichtig ist, wie für das große europäische Kulturland, dessen Völker so unendlich durch die Jahre, die hinter uns liegen, gelitten haben. So wichtig die Abmachungen sind, die hier ihre Fassung erhalten haben, so werden die Verträge von Locarno doch nur dann ihre Bedeutung in der Entwicklung der Nationen behalten, wenn Locarno nicht das Ende, sondern der Anfang einer Periode vertrauensvollen Zusammenlebens der Nationen sein wird. Daß die auf das Werk gesetzten Hoffnungen sich auswirken werden, ist der aufrichtige Wunsch der deutschen Delegierten.

Die offizielle Bekanntmachung,

die zwischen den Delegationen vereinbart wurde, besagt: Die von der Konferenz ausgearbeiteten Verträge und Konditionen lauten wie folgt: 1. Vertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien; 2. Schiedskonvention zwischen Deutschland und Belgien: 3. Schiedskonvention zwischen Deutschland und Frankreich; 4. Schiedsvertrag zwischen Deutschland und Polen; 5. Schiedsvertrag zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei. Der französische Minister des Auswärtigen machte der Konferenz Mitteilungen über die Vereinbarung von Abmachungen zwischen Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei mit dem Ziele, sich die Vorteile der obengenannten Schiedsverträge zu sichern.

Für die förmliche Unterzeichnung

der in Locarno vereinbarten und paraphierten Verträge

wurde der 2. Dezember 1925 bestimmt.

Die Unterzeichnung wird in Locarno stattfinden. Die Verträge von Locarno wurden um 7 Uhr abends paraphiert. Vor Schluß der Sitzung wurden von den Herren Stresemann, Briand, Chamberlain, Vandervelde und Mussolini Ansprachen gehalten.

*

Die Aufnahme in der deutschen Presse.

Die deutschnationale Presse betont, daß nach den ihr vorliegenden Nachrichten nicht die geringste Veranlassung für eine optimistische Beurteilung des vorläufigen Vertragswerkes gegeben sei. — Die Deutsche Tageszeitung, die von einer schmerzlichen Enttäuschung spricht, nennt das Ergebnis der Verhandlungen in Locarno einen Torso. — Auch der Berliner Lokalanzeiger hegt vorläufig Mißtrauen und will erst den Text, der in Locarno paraphierten Dokumente abwarten. — Das Berliner Tageblatt schreibt: Ein großes Vertragswerk ist geschaffen. Beide Parteien haben, wenn man es ganz übersieht, Zugeständnisse machen müssen. Vergleicht man die beiden Antwortnoten Briands mit dem, was in Locarno erreicht ist, so kann man von einem erheblichen Fortschritt sprechen. Viel hat die deutsche Delegation erreicht, in manchem hat sie nachgegeben. Durchgesetzt hat sie die Beseitigung einer einseitigen Garantiestellung Frankreichs und ferner das Ausscheiden Frankreichs aus den östlichen Schiedsverträgen. Nicht erlangt hat sie schriftlich bindende Zusicherungen über die sogenannten „Nebenfragen". Briand hat in seiner Schlußrede lediglich einige Wendungen nach dieser Richtung gemacht. — Die Vossische Zeitung erklärt: Was heute gesagt werden kann, ist nur das: Die Völker sind auf dem Wege zum Frieden einen Schritt weiter gekommen. Locarno ist ein Meilenstein auf dem Wege, der zu einem engeren Zusammenschluß der europäischen Staaten führen wird. — Der Vorwärts gibt auf die Frage: Was bedeutet Locarno? folgende Antwort: Vielleicht eins der größten weltgeschichtlichen Ereignisse, vielleicht eine Zeitenwende, sicher aber bedeutet es einen Teilsieg der sozialistischen Bewegung im Sinne des Prinzips.

Zwischenfall im Preußenhaus.

Sitzung des Preußischen Landtages vom 16. Oktober 1925.

Zusammenstoß zwischen Minister Hirtsiefer und den Völkischen.

Zu Beginn der heutigen Sitzung des Preußischen Landtages kam es zu einem heftigen Zwischenfall. Der völkische Abg. Gießler erklärte, Minister Severing dürfe sich nicht wundern, wenn die Völkischen ihm und der gesamten Regierung das schärfste Mißtrauen entgegenbringen. Wenn der preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer bei seinem letzten Aufenthalt in Wien auf der Mariahilfstraße in schwer betrunkenem Zustande und auf die Polizeiwache gebracht worden sei, so sei das ein unerhörter Vorgang. (Lärm links und in der Mitte.) Die weiteren Ausführungen des Redners gegen den Minister Severing gingen in dem andauernden Lärm verloren.

Minister Hirtsiefer, dem diese Aeußerung überbracht worden war, erklärte nun mit erhobener Stimme, daß er in vollem Bewußtsein der Tragweite darauf antworten müsse, daß diese Behauptung des völkischen Abgeordneten eine ehrlose Lüge und Verleumdung sei.

Allmählich kehrte die Ruhe wieder zurück, sodaß

die Beratung des Etats des Innenministeriums

fortgesetzt werden konnte. Namens der Deutschnationalen Volkspartei erklärte Abg. Schlange-Schöningen, den Mordgeschichten, die Herr Severing über die Pläne des Stahlhelm erzähle, müsse man das schärfste Mißtrauen entgegenbringen, da sie von einem Manne wie Hörsing herrühren. Der Grundzug der vaterländischen Verbände sei die Treue zum Vaterland; das Reichsbanner dagegen sei eine Parteiorganisation.

Der Minister des Innern Severing wandte sich in längerer Rede gegen die Ausführungen des Vorredners und betonte, daß er von Anbeginn im Einverständnis mit allen militärischen Stellen gegen die vaterländischen Organisationen Stellung genommen habe.

Die Not der Optanten.

Abg. Beuermann (D. Vp.) besprach die Not in Oberschlesien und in der Grenzmark. Im Optantenlager seien durch den Ueberandrang ungeheuerliche Mißstände zutage getreten. Man habe nicht zur rechten Zeit und nicht ausgiebig genug Mittel bereitgestellt. Im Lager in Schneidemühl seien die Zustände im August unbeschreiblich gewesen.

Minister Severing wies ein Verschulden des Innenministeriums in der Optantenfrage zurück.

Nach längerer Debatte wurde die allgemeine Aussprache geschlossen. In einer persönlichen Bemerkung hielt Abg. Gießler (Völk.) seine Behauptungen in vollem Umfange aufrecht und forderte den Minister Hirtsiefer auf, außerhalb des Hauses seine Beleidigungen zu wiederholen, damit auf dem ordentlichen Prozeßwege der Sachverhalt klargestellt werden könne.

Hierauf ging das Haus dann zur allgemeinen Besprechung der Polizeiangelegenheiten über.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 17. Oktober.

Neue Lohnverhandlungen im Bergbau.

Der Zechenverband hat die Bergarbeiterverbände zu Lohnverhandlungen auf Montag, den 26. Oktober, nach Essen eingeladen.

*

Der Kartoffelkrebs macht in diesem Jahre vielfach von sich reden. Wo er auftritt, ist sein Erscheinen unverzüglich der nächsten Polizeistation zu melden. Irgendwelche Nachteile oder Unannehmlichkeiten erwachsen aus dieser Meldung nicht.

(Ein neues Bahnhofsverzeichnis.) Anfang Januar 1926 wird unter Mitwirkung des Eisenbahnzentralamts ein neues Bahnhofsverzeichnis herausgegeben werden, das neben 15 000 Bahnhöfen des deutschen Reiches und der deutschen Privatbahnen die Direktion, die Strecke, an der der Bahnhof liegt, die besonderen selbständigen Dienststellen, die vorgesetzten Aemter und das Kartenblatt der amtlichen Uebersichtskarte enthält. Das neue Bahnhofsverzeichnis wird aber auch Spediteure und andere Verkehrsinteressenten, wie Reedereien, Banken, Hotel, Versicherungsgesellschaften usw namhaft machen.

Bezüglich der Vorauszahlung der Gewerbe-Ertragssteuer herrscht unter den Steuerpflichtigen noch Unklarheit, hervorgerufen durch die Stellungnahme der hiesigen Steuerbehörde. Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß die Vorauszahlung auf den 15. November verschoben worden ist. Wie wir bereits in der letzten Freitagsausgabe bekanntgegeben, hat der preußische Landtag am 3. Okt. das Gesetz zur Ueberleitung der Gewerbesteuer verabschiedet. Dieses Gesetz wird, da zurzeit die Einspruchsfrist für den Staatsrat noch läuft, voraussichtlich erst in etwa zwei Wochen verkündet werden können. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, bestimmt nun das Gewerbesteuerüberleitungsgesetz, daß die Vorauszahlungen auf die Gewerbeertragssteuer vom dritten Vierteljahr des Rechnungsjahres 1925 ab am 15. des zweiten Monats des Vierteljahres zu entrichten sind, d. h also für Oktober bis Dezember am 15. November. Damit werden für alle Gewerbesteuerpflichtigen die nach den bisherigen Bestimmungen am 10. Oktober (mit Schonfrist bis 17. Oktober) zu leistenden Vorauszahlungen auf die Steuer nach dem Gewerbeertrag auf den 15 November verschoben.

(Krankheitsbericht.) In der 39. Jahreswoche vom 20. bis 26. September sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Niederaden), Kindbettfieber 1 (Herringen), Tuberkulose 3, Unterleibstyphus 1 (Kamen) Ruhr 2 (je 1 Kamen, Altenbögge); Todesfälle durch Kindbettfieber 1 (Herringen), Tuberkulose 1, Ruhr 1 (Altenbögge). — Im ganzen Reg.-Bezirk Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 31 (1), Genickstarre 3 (1), Kindbettfieber 8 (4), Tuberkulose 102 (41), Unterleibstyphus 22 (1), Paratyphus 9 (1), Scharlach 43 (1), Körnerkrankheit 4, Grippe (1), Ruhr 14 (2).

(Ausländische Arbeiter in der Landwirtschaft.) Die für landwirtschaftliche Betriebe im Jahre 1925 erteilten Genehmigungen zur Beschäftigung ausländischer Arbeiter sind nach dem 15. Dezember 1925 ungültig. Die landwirtschaftlichen Arbeitgeber werden hiermit aufgefordert, die Anträge auf Zulassung bezw. auf Weiterbeschäftigung ausländischer Landarbeiter für das Jahr 1926 sofort bei dem öffentlichen Arbeitsnachweis in Kamen (nicht beim Landesarbeitsamt) auf dem dort unentgeltlich zu erhaltenden Antragsformular einzureichen. Verspätet eintreffende Anträge werden wahrscheinlich unberücksichtigt bleiben müssen.

Drei Unglücksfälle ereigneten sich am Donnerstag abend bezw. in der Donnerstag-Nacht auf der Zeche Grillo. Bei der Kohlengewinnung geriet der Bergmann Hermann Hoffmann aus Bergkamen unter nachfallende Steinmassen und erlitt dadurch einen Rippenbruch. Er wurde dem Krankenhause in Kamen zugeführt. Ebenfalls verunglückt ist der Hauer Alfred Böhm, Hohendahlstraße, der beim Vorausschieben eines beladenen Förderwagens von Steinfall aus dem Hangenden überrascht wurde und einen Rippenbruch davontrug. Wieweit Frau Fama bei solchen Fällen immer wieder im Spiele ist, geht daraus hervor, daß man den einen der Verletzten bereits totsagte und von dem zweiten zu erzählen wußte, er hätte einen Schlaganfall erlitten und dabei die Sprache verloren. Wie wir dazu erfahren konnten, entsprechen diese Gerüchte keineswegs den Tatsachen; es geht beiden verhältnismäßig gut. — Von einem schwereren Unfall wurde der Bergmann Wilhelm Walter betroffen. Beim Holzsetzen lösten sich Steine aus dem Hangenden, die dem Walter in den Rücken fielen und ihn schwer verletzten. Er trug anscheinend einen Wirbelsäulenbruch davon; beide Beine sind gelähmt. Der Bedauernswerte wurde dem Krankenhause in Dortmund zugeführt.

##

Dortmunder Rundschau.

Die Stadtverordnetensitzung wird sich am 19. Oktober u. a. mit einer Vorlage über die Gefrierfleischversorgung der Dortmunder Bevölkerung und einer Nachbewilligung von 354 000 ℳ für die Ausführung städtischer Bauten beschäftigen.

(50 Jahre.) Am 15. Oktober waren 50 Jahre verflossen, seitdem die letzte Strecke der Dortmund-Gronau-Enscheder Eisenbahn, die Strecke Coesfeld—Gronau—Glanerbrück, dem öffentlichen Verkehr übergeben wurde.

Die Mitgliederzahl der in Dortmund bestehenden 36 Krankenkassen stellte sich am 1. Okt. auf 90 178, gegen 80 960 im Vormonat.

(Schutz gegen „wilde Sammlungen".) Bereits im vorigen Jahre wurden Vorarbeiten ausgeführt zur Gründung einer Arbeitsgenossenschaft, die sich aus dem städtischen Wohlfahrtsamt und drei Spitzenorganisationen zusammensetzt, um wilden Sammlungen und unrichtiger Gabenverteilung gelegentlich des Weihnachtsfestes nach Möglichkeit entgegenzutreten und für die freie Liebestätigkeit im allgemeinen Interesse geregelte Bahnen zu schaffen. Wegen der Besetzung konnte die Einrichtung im vorigen Jahre noch nicht in Wirkung treten. Im laufenden Herbst hat die Arbeitsgemeinschaft mit Rücksicht auf die außerordentlich große Notlage ihre Tätigkeit begonnen.

(Tod durch Blutvergiftung.) Ein Dortmunder Ferienkind, das die Ferien bei einem Gutsbesitzer in der Umgegend von Neukirch (Ostpreußen) zubrachte, hatte sich durch einen verrosteten Nagel eine Wunde zugezogen. Jetzt ist das Kind an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Soest, 16. Okt. (Prachtexemplare.) Der Stellmacher Wilhelm Krabbe in dem nahen Schwefe hat eine Runkelrübe geerntet, die bei 40 Zentimeter Länge und 18 Zentimeter Kronendurchmesser reichlich 10 Pfund wog; eine andere hatte bei 40 Ztm. Länge und 18 Ztm. Durchmesser ein Gewicht von 9 Pfund.

Soest, 16. Oktober. (Kohlengasvergiftung.) Professor Rasmussen wurde dieser Tage in seinem Zimmer bewußtlos aufgefunden. Die Türe mußte gewaltsam geöffnet werden, da sich der Professor nicht meldete und starker Kohlengasgeruch aus dem Zimmer drang. Professor Rasmussen wurde sofort in das Krankenhaus geschafft.

Aplerbeck, 16. Okt. (Ein Opfer der Flammen.) Feueralarm schreckte gestern abend gegen ½8 Uhr unsere Bürgerschaft auf und rief die wackeren Feuerwehrleute an ihre schwere Pflicht. Der Brandherd befand sich in Aplerbeckermark, wo aus unbekannter Ursache in dem Hause des Eigentümers Ortmann ein Brand ausgebrochen war. Bei dem herrschenden Winde war an ein Ersticken des Brandes nicht zu denken, man mußte sich darauf beschränken, die anliegenden Stallungen vor einem Uebergreifen des gefährlichen Elementes zu schützen. Das Haus selbst ging vollständig in den Flammen auf, nur zwei Grundmauern ragen noch kahl in die Luft.

Nach einer uns später zugegangenen Meldung brach der Brand in dem Hause der Wwe. Hering in Aplerbeckermark, Kleine Schwerterstraße, auf bisher noch unaufgeklärter Weise aus. Da der Hausboden reichlich mit Heu und Stroh bepackt war, fand das Feuer reichliche Nahrung, sodaß von dem Gebäude, das aus Holzfachwerk bestand, nicht viel zu retten war. Das Haus ist, wie verlautet, nur niedrig versichert, sodaß es der Wwe. H. schwer fallen wird, es wieder aufzubauen. Die Aplerbecker Feuerwehr war schnell zur Stelle und konnte ein weiteres Umsichgreifen verhindern. Das Haus soll vor 150 Jahren gebaut worden sein.

Iserlohn, 16. Okt. (Tödlich abgestürzt.) Der in den 50er Jahren stehende verheiratete Siepen aus Dröschede wurde in den Kalksteinbrüchen bei Dröschede tot aufgefunden. Es wird vermutet, daß er sich in der Dunkelheit oberhalb der Steinbrüche verirrte und dabei tödlich abstürzte.

Iserlohn, 16. Okt. (Unverschämte Fremdenführer.) Im Felsenmeer in der Nähe von Sundwig trieben aufdringliche Führer oft ihr Unwesen, und von den auswärtigen Besuchern wurden manche Klagen laut über Belästigungen von jugendlichen „Führern", abgesehen davon, daß das schnodderige Herleiern von Versen den erhabenen Eindruck des Naturdenkmals für den beschaulichen Besucher verwischt. Neuerdings klagte man über einen älteren Führer, einen verheirateten Mann von hier, der sich sein „Führen" mit dem hohen Satz von zwei Mark bezahlen ließ. Er teilte den Fremden mit, daß er von seinem Führerverdienst 50 Prozent an die Gemeinde abführen müsse! Gegen diesen geschäftstüchtigen Führer ist Anzeige erstattet worden.

Hagen, 16. Okt. (Die tausendste Einäscherung.) Im Hagener Krematorium fand in diesem Monat die tausendste Einäscherung seit dem Bestehen des Unternehmens statt. Es wurde am 12. September 1913 in Betrieb genommen und war das erste, das in Preußen errichtet worden ist. Um seine Benutzung mußten damals langwierige Prozesse geführt werden.

Arnsberg, 16. Okt. Die schwere Bluttat, die sich am 3. Juli in der Wirtschaft Schwarte im benachbarten Hüsten ereignete, fand jetzt vor dem Schwurgericht seine gerichtliche Sühne. Am genannten Tage saßen in der Wirtschaft einige Zigeuner — fahrendes Volk —, die untereinander in Streit gerieten und sich verprügelten. Am Nebentische saß der unbeteiligte, 20 Jahre alte Zigeuner, Musiker August Wagner, der plötzlich aufstand und mit einem Revolver in die Zigeunerschoß. Zwei von ihnen wurden verletzt; außerdem auch der am Buffett stehende, völlig unbeteiligte Geschäftsführer Gruben von einer Kugel so schwer, daß er bald darauf starb. Der Täter hatte nach der Tat die Schußwaffe weggeworfen und war fortgelaufen. Eine in der Wirtschaft anwesende Person ergriff den Revolver, lief hinter dem Täter her, und schickte ihm eine Kugel nach, die ihn am Gesäß verletzte. Hierdurch gelang es, den Täter zu fassen. Das Schwurgericht verurteilte ihn wegen Totschlags, Totschlagsversuchs in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung, unter Versagung mildernder Umstände, zu 8 Jahren Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte 12 Jahre Zuchthaus beantragt.

Langendreer, 16. Okt. Das Eingemeindungsproblem wurde hier in einer Gemeinderatssitzung behandelt. Der Gemeindevorsteher Gräfe brachte zum Ausdruck, daß Langendreer bisher dank seiner günstigen geographischen Lage, seiner günstigen Wirtschaftssituation und seiner gesunden Finanzpolitik von dem Kampfe um die Eingemeindungsfragen nur mittelbar betroffen gewesen sei. Sollte aber die Regierung ernster in Erwägung ziehen, den Restkreis Hattingen mit dem Kreise Bochum zu verbinden, so werde für Langendreer die Frage offen stehen, ob sein weiteres Verbleiben im Landkreise den Interessen der Gemeinde noch entspreche. Langendreer habe die Möglichkeit, als selbständiges Gemeinwesen zu bestehen. Eine Vereinigung mit den Gemeinden Stockum, Somborn und Düren würde die jetzigen Steuerlasten nicht wesentlich beeinträchtigen, während eine Vereinigung mit Werne eine nicht unwesentliche Erhöhung der Steuerlasten nach sich ziehen und eine Eingemeindung nach Witten heute noch eine geringe Ermäßigung der Steuerlasten bedingen würde. Die finanzielle Wirkung des Ausscheidens aus dem Kreise würde keine ungünstige sein. Die Gemeindevertretung hat den Beschluß gefaßt, sofort mit den Gemeinden Stockum, Somborn und Düren in Verhandlungen zu treten, und in einer demnächstigen Sitzung endgültig zu dem Problem Stellung zu nehmen.

Bottrop, 16. Okt. (Unredliche Kassenbeamte.) Von den bei der Stadtkasse angestellten Hilfsvollziehungsbeamten wurden zwei festgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt, weil sie innerhalb eines Zeitraumes von eineinhalb Jahren Geldbeträge in Höhe von etwa 12 000 Mark unterschlagen haben. Bei einigermaßen sachlicher Aufsicht und Kontrolle wäre es unmöglich gewesen, die Unterschlagungen solange fortzusetzen, bis sie diese Höhe erreicht hatten.

Oberhausen, 16. Okt. (Das Kaufmannshaus.) Der Einzelhandelsverband hat auf dem Industriegelände ein Kaufmannshaus errichtet, das hohen Anforderungen der Zweckmäßigkeit in Anlage und Gruppierung der Innenräume entspricht. Der Erbauer ist Architekt Bögershausen. Jetzt fand die Einweihungsfeier in Gegenwart städtischer und wirtschaftlicher Vertreter statt.

Hamborn, 16. Okt. (Veruntreuungen.) Auf Schacht 3-7 der Gewerkschaft Thyssen ist der Unterstützungsfonds, der aus den Strafgeldern der Bergleute gespeist wird, um mehrere tausend Mark geschädigt worden. Ein Steiger und zwei Markenkontrolleure haben sich Antragformulare verschafft, diese eigenmächtig ausgefüllt und Geld durch Mittelpersonen an der Kasse abholen lassen.

*

Die Interalliierte Rheinschiffahrts-Kommission

aus Duisburg-Ruhrort abgereist.

Duisburg, 16. Okt. Der letzte Soldat im Sanktionsgebiet hat die Rheinbrücke nach Homberg passiert. Nachdem bereits vorher die Möbel und Ausrüstungsgegenstände der Interalliierten Rheinschiffahrtskommission abtransportiert worden waren, hat die letzte Abteilung Ruhrort verlassen. Es blieben „nur vier Personen" zurück, die jedoch keinerlei militärische Befugnisse haben. — Vollständig freigegeben ist also der Duisburg-Ruhrorter Hafen auch heute noch nicht.

*

Düsseldorf, 16. Okt. (Das Urteil im Düsseldorfer Gemäldediebstahlsprozeß.) Das erweiterte Schöffengericht verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den des Gemäldediebstahls angeklagten Kaufmann Martin Berzewske aus Neusalz an der Oder zu 9 Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden. Der wegen Begünstigung angeklagte Direktor der städtischen Kunsthalle, Hackenbroich, wurde mangels Beweises freigesprochen. Der Haupttäter, der Kaufmann Kiesewetter aus Koburg, täuschte bei der letzten Verhandlung einen Vergiftungsversuch vor, und wurde auf seine Angabe hin, daß er Arsen genommen habe, in das Lazarett übergeführt. Dort wurde jedoch festgestellt, daß Kiesewetter kein Gift genommen hat. Es soll heute gegen ihn weiter verhandelt werden. Der Antrag des Staatsanwalts gegen Kiesewetter lautet auf eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Es handelt sich um einen Gemäldediebstahl in der städtischen Kunsthalle Düsseldorf in der Nacht zum 30. Sept. 1924, bei dem acht Gemälde im Werte von 1 Million Reichsmark gestohlen wurden. Die Gemälde konnten jedoch schon am 3. Oktober vorigen Jahres in Amsterdam dem Kiesewetter abgenommen werden. Der Prozeß erregte insofern in westdeutschen Künstlerkreisen großes Aufsehen, als der Direktor der städtischen Kunsthalle sowohl von Kiesewetter als auch von Berzewske der Beihilfe beschuldigt wurde.

*

Ueberfall auf einen Straßenbahnzug.

Düsseldorf, 16. Okt. Abends, kurz nach 11 Uhr, bemerkte außerhalb des Stadtgebietes, unweit von Rath, der Führer eines Straßenbahnzuges der Linie 12, daß über das Geleise ein langer Holzblock gelegt worden war. Als der Zug anhielt, um das Hindernis zu beseitigen, sprangen aus der Dunkelheit drei maskierte Männer hervor und verlangten unter Vorhaltung von Revolvern von den Schaffnern die Herausgabe des Geldes. Einem Schaffner wurde mit einem Messer der Tragriemen der Geldtasche durchschnitten, weil er mit der Abgabe des Geldes zögerte. Alsdann forderten die Täter den Führer mit vorgehaltenem Revolver auf, weiterzufahren. Die Räuber hatten strumpfartige Masken über den Kopf gezogen, wodurch das ganze Gesicht verdeckt war. Das Absuchen des Waldes und der näheren Umgebung durch mehrere Kommandos der ständigen Bereitschaft der Kriminalbeamten, die auf Schnellastkraftwagen am Tatort eintrafen, war bisher ergebnislos. Die Rheinische Bahngesellschaft hat auf die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

In Locarno erwirkte Begnadigung

des vom französischen Kriegsgericht in Bonn verurteilten Reichswehrsoldaten.

Bonn, 16. Okt. Wie der Berichterstatter der Kölnischen Zeitung in Locarno aus bester Quelle erfährt, fand zwischen Dr. Stresemann und Briand eine Unterredung über die durch das französische Kriegsgericht in Bonn erfolgte Verurteilung des Reichswehrangehörigen Bührig statt, der zu 1 Jahr Gefängnis und 2000 ℳ Geldstrafe verurteilt wurde, weil er ohne die für Angehörige der Reichswehr notwendige besondere Erlaubnis das besetzte Gebiet betreten hatte.

Dr. Stresemann wies darauf hin, daß ein derartiges Vorgehen der Besatzungsbehörde nicht mit dem Geist der Verhandlungen in Locarno zu vereinbaren sei und daher sicher nicht in den Absichten der französischen Regierung liegen könne. Der französische Außenminister teilte Dr. Stresemann nun gestern mit, daß er aus Paris einen Bericht eingefordert habe, und daß die Begnadigung des Verurteilten erfolgen werde.

Wirtschaft und Handel.

Stützungsaktionen und Reichstag.

Der Ueberwachungsausschuß des Reichstages trat gestern zusammen, um dringende Kreditfragen der Industrie zu beraten. Es handelt sich um die Mitwirkung bei Stützungsaktionen, durch die schädliche Folgen für die Gesamtwirtschaft verhindert werden sollen und einer größeren Arbeitslosigkeit vorgebeugt werden soll. Der Ausschuß nahm von den durch die Reichsregierung eingeleiteten Stützungsaktionen Kenntnis, ohne dazu materiell Stellung zu nehmen, und sprach die Erwartung aus, daß dem Reichstag ordnungsgemäß Vorlage gemacht wird, sobald sich die tatsächliche finanzielle Inanspruchnahme des Reiches, sei es im Wege der Zahlung oder Garantieübernahme, übersehen läßt.

*

(Interessengemeinschaft der westdeutschen Mühlenindustrie.) Wie die Kölnische Zeitung erfährt, handelt es sich bei dem in der Hauptversammlung Krefelder Mühlenwerke vorgeschlagenen Abschluß eines Interessengemeinschaftsvertrages um eine Interessengemeinschaft zwischen einer Reihe von Mühlenwerken an Rhein, Weser und Ems, die in erster Linie dem Austausch von Erfahrungen auf wirtschaftlichem und technischem Gebiete dienen soll. Es dürfte sich in der Hauptsache um die der Getreidekommission A. G. in Düsseldorf nahestehenden Mühlenwerke handeln, zu denen neben den Krefelder Mühlenwerken die Wesermühle, die Mühlenwerke F. Kiesekamp Münster A. G. in Witten und Duisburg, Ferdinand Leysieser und Litzmann in Köln-Deutz und die Mühlenwerke J. Syberberg A. G. in Köln-Mülheim gehören.

Die Lage der deutschen Eisen- und Stahlwarenindustrie im Monat September 1925 hat sich nach einem Bericht des Eisen- und Stahlwaren-Industriebundes im Vergleich zum Vormonat nur wenig geändert. Noch schlechter ist der Eingang der Außenstände geworden. Nach wie vor befinden sich im märkischen Lande sämtliche Zweige der Fertigwarenindustrie durch die ungeheure Geld- und Kreditnot in einer außerordentlich gedrückten Lage. Die Unsicherheit im Geschäftsleben hat eher zu- als abgenommen; insbesondere dadurch, daß fortgesetzt Geschäftsaufsichten und Konkurse in den Kreisen der Abnehmer gemeldet werden, die zum Teil recht erhebliche Verluste im Gefolge haben. Es sind keinerlei Anzeichen vorhanden, die die Hoffnung auf eine baldige Wiederaufrichtung geben könnten.

(8% Dividende beim R.W.E.) Wie verlautet, wird das „Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk" eine Dividende von 8% vorschlagen. Die Geschäftslage wird als sehr günstig bezeichnet.

(Arbeiterentlassungen bei der Firma Felten u. Guilleaume, Karlswerke A.-G.) Wegen Mangels an Beschäftigung und geringer Auftragseingänge hat sich die Firma Felten u. Guilleaume, Karlswerke A. G. in Köln-Mülheim gezwungen gesehen, von der etwa 6500 Mann starken Belegschaft in den letzten Tagen etwa 150 Arbeiter, die im Kabelwerk beschäftigt waren, zu entlassen. Wahrscheinlich werden weitere Entlassungen von etwa 600 Mann nicht zu umgehen sein.

(Harpener Bergbau A.-G.) Die Harpener Bergbau A.-G., die als einzige Gesellschaft in Rheinland und Westfalen ihr Aktienkapital nicht hat zusammenlegen und dabei immer noch über ein flüssiges Betriebskapital in erheblicher Höhe verfügte, hat die auch bei ihr erforderliche Einschränkung der Betriebe den Absatzverhältnissen angepaßt, ohne eine ihrer Zechen absolut stillzulegen. So arbeitet die Gesellschaft seit Juli d. Js. wieder mit angemessenen Ueberschüssen. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß der Aufsichtsratsvorsitzende Geheimrat Robert Müser, dessen Vater der Gründer der Harpener Bergbau A.-G. war, vor einigen Tagen seinen 76. Geburtstag beging. Müser trat 1874 nach mehrjährigem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten nach des Vaters Tode in die Verwaltung von Harpen ein. Damals besaß die Gesellschaft 3 Zechen mit 4 Schachtanlagen. 1914 bei Müsers Uebertritt in den Aufsichtsrat verfügte sie über 19 Zechen mit 30 Förderschächten.

(Schiedsspruch im Kalibergbau.) In der Frage der Lohnerhöhung für die Arbeiterschaft der Kaliindustrie wurde im Reichsarbeitsministerium ein Schiedsspruch gefällt, der eine Heraufsetzung des Schichtlohnes um 10 Pfg. vorsieht. Die Erklärungsfrist läuft bis 20. Oktober. Von den Arbeitgebern war eine Erhöhung der Löhne abgelehnt worden.

Nr. 244
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Sonnabend,
den 17. Oktober 1925.

Der neue Optantenstrom.

Am 1. November wird, wie bereits gestern berichtet, leider eine zweite Welle von vertriebenen Optanten aus Polen zu erwarten sein. Der deutsche Rechtsstandpunkt demgegenüber ist bekannt. Die Reichsregierung hat niemals die formale Berechtigung der Polen zur Ausweisung der Optanten aus dem Wiener Abkommen bestritten. Es hätte aber Polen vollkommen freigestanden, im Interesse eines gegenseitigen Einvernehmens von dem Ausweisungsrecht keinen Gebrauch zu machen. Die Zahl der zu erwartenden Optanten steht noch nicht fest, sie wird aber etwa 2000 betragen.

Es handelt sich diesmal um Grundbesitzer aus den Grenz- und Festungsgebieten. Die Lage ist bei dieser Welle besonders dadurch verschärft, daß die Grundbesitzer kaum in der Lage waren, ihr Besitztum in Polen zu verkaufen oder zu verpachten. Von den 2000 Morgen Grundbesitz deutscher Optanten in Polen ist zwar ein Teil verkauft, die Erlöse betragen aber höchstens ein Viertel des Friedenswertes, weil der Verkauf in der Not erfolgte. Weitere Vermögensverluste sind dadurch entstanden, daß der Gegenwert in polnischer Währung ausgezahlt wird, die ständig sinkt. Die Polen haben aber auch nichts unversucht gelassen, um den deutschen Grundbesitzern die Veräußerung ihres Besitzes zu erschweren. — Dieser zweiten Welle folgt nach polnischer Absicht

eine dritte Welle,

bestehend aus den übrigen Grundbesitzern, die bis zum 1. Juli nächsten Jahres abgewandert sein müssen. Die Zahl dieser letzten Grundbesitzer wird ungefähr 5000 betragen.

Diese polnische Terrorisierungstaktik steht in eigenartigem Widerspruch zu den Bemühungen des polnischen Außenministers in Locarno, mit Deutschland zu friedlichen Abmachungen zu kommen, zu denen doch der Geist des Vertrauens und der Loyalität notwendig wäre.

Milderung des Steuerdruckes.

Auf die dringenden Vorstellungen aller Kreise des deutschen Wirtschaftslebens hat sich die Reichsfinanzverwaltung endlich dazu herbeigelassen, durch Beseitigung unbilliger Härten und durch Herabsetzung der mannigfachen Gebühren eine gewisse Milderung des geradezu unerträglichen Steuerdrucks eintreten zu lassen. Vor einigen Tagen hat der Reichsfinanzminister an die Präsidenten der Landesfinanzämter eine Verordnung über die Durchführung der Besitzsteuergesetze, insbesondere Stempel und Zwangsvollstreckung, Steuerstrafverfahren, Erhebung von Steuerverzugszuschlägen und Gebühren erlassen, die auch für die Steuerpflichtigen von großem Interesse ist.

Nach der Anweisung des Ministers muß oberste Richtlinie dabei sein, daß zwar niemand sich seinen steuerlichen Pflichten entziehen darf, daß aber in allen Fällen, in denen auf Grund besonderer Verhältnisse einzelner Steuerpflichtiger steuerliche Erleichterungen nachgesucht werden, die Finanzbehörden mit wirtschaftlicher Unvoreingenommenheit zu prüfen haben, inwieweit derartigen Gesuchen Rechnung getragen werden kann. Den Präsidenten der Landesfinanzämter wird dringend nahegelegt, bei der Einziehung der Besitzsteuern, insbesondere bei Stundungsgesuchen und Zwangsvollstreckungsverfahren alle in Betracht kommenden Verhältnisse mit Verständnis für die heutige wirtschaftliche Gesamtlage zu prüfen und darauf zu achten, daß Vollstreckungsmaßnahmen nicht zu einer unwirtschaftlichen Verschleuderung von Vermögensbestandteilen führen. Bevor Vollstreckungsmaßnahmen ergriffen werden, ist sorgfältig abzuwägen, ob die Einbuße, die ein Steuerpflichtiger durch Vollstreckungsmaßnahmen erleidet, in einem angemessenen Verhältnis zu dem für den Fiskus zu erwartenden Vollstreckungsergebnis steht. Dies wird z. B. nicht der Fall sein, wenn zum Zwecke der Beitreibung eines Steuerrückstandes von beträchtlicher Höhe Gegenstände des Hausrates oder Betriebsmittel gepfändet werden, deren Wert nur einen ganz geringfügigen Bruchteil des Steuerrückstandes ausmacht, deren Versteigerung aber den Steuerpflichtigen sehr empfindlich treffen würde. Leitender Gesichtspunkt muß sein, daß unnötige Härten vermieden werden müssen.

An praktischen Maßnahmen des Reichsfinanzministers zur Erleichterung der Lage der Wirtschaft sind noch hervorzuheben, daß die Verzugszinsen von 1 Prozent halbmonatlich auf ¾ Prozent ermäßigt worden sind. Auf das Jahr umgerechnet, ergibt das eine Herabsetzung der Verzugszinsen von 24 auf 18 Prozent. Das ist immerhin noch ein ungewöhnlich hoher Zinssatz, doch hält die Finanzverwaltung eine stärkere Herabsetzung der Steuerverzugszinsen nach dem augenblicklichen Stand leider nicht für möglich. Die Gebühren im Rechtsmittelverfahren sind fast ganz in Fortfall gekommen. Bei den Gebühren des Steuerermittelungsverfahrens hat sich der Reichsfinanzminister damit einverstanden erklärt, daß Auslagen für die von den Buchführern entfaltete Tätigkeit nicht von den Steuerpflichtigen eingezogen werden. Schließlich sind die Kosten des Mahn- und Zwangsverfahrens durchweg um die Hälfte ermäßigt worden.

Im ganzen betrachtet, bringen die neuen Maßnahmen des Reichsfinanzministers der deutschen Wirtschaft nicht unwesentliche Erleichterungen bei den Steuerzahlungen. Allerdings ist dies erst ein bescheidener Anfang. Die ganze Wirtschaft leidet auch nach Beseitigung der größten Härten noch unter einer ungeheuren steuerlichen Not, der sie unbedingt erliegen muß, wenn die Regierung nicht bald Mittel und Wege findet, die deutsche Wirtschaft, soweit es nur bei der Finanzlage des Reiches angängig ist, zu entlasten und ihr auf diese Weise über die schwere Krisis, in der sie sich befindet, hinwegzuhelfen.

Die Notlage der Beamtenschaft

Die Preußischen Beamtenspitzenorganisationen wurden dieser Tage bei dem Preußischen Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff wegen einer Erhöhung der Beamtengehälter vorstellig. Seitens der Organisationen wurde eindringlich die Notlage der Beamten geschildert und die Notwendigkeit einer sofortigen Abhilfe begründet. Der Finanzminister gab die Notlage der Beamtenschaft zu, betonte aber, daß es die augenblickliche Finanzlage des Reiches, der Länder und der Kommunen nicht zulasse, eine allgemeine Erhöhung der Beamtenbesoldung eintreten zu lassen. Auch für die am schlechtesten besoldeten Beamten könnte eine Besoldungsaufbesserung zur Zeit nicht in Frage kommen. Die Beamtenspitzenorganisationen bedauerten, daß eine durchgreifende Hilfe nicht erfolgen solle. Sie betonten, daß sowohl im Staatsinteresse als auch im Interesse der Beamtenschaft eine sofortige Erhöhung der allgemein als unzureichend anerkannten Gehälter unabweisbar sei.

Beschwerde über Verzögerung von Prozessen.

In einer Kleinen Anfrage einiger deutschnationaler Landtagsabgeordneter wurde auf starke, aus den Kreisen der Gewerbetreibenden und Handwerker kommende Klagen hingewiesen, daß Zivilprozesse mit einer Langsamkeit durchgeführt würden die einer Sabotierung der angestrengten Zivilprozesse gleichkomme. Den Handwerkern werde dadurch sehr oft größerer Schaden zugefügt, indem die strittigen Beträge einen wertvollen Bestandteil der knappen Betriebsmittel des kleinen Gewerbetreibenden darstellen. Das Staatsministerium wurde gefragt, ob diese Tatsachen an den zuständigen Stellen bekannt seien; wenn ja, was das Staatsministerium tun wolle, um baldigste Abhilfe zu schaffen, bezw. ob die Möglichkeit gegeben sei, Anweisungen dahin ergehen zu lassen, daß Forderungen des gewerblichen Mittelstandes als Dringlichkeitssachen zu behandeln seien. Der Justizminister beantwortete die Anfrage wie folgt:

„Die durch die Verordnung vom 19. Juni 1925 zum 15. Juli 1925 erfolgte Aufhebung der Bestimmungen über das obligatorische Mahnverfahren mußte naturgemäß für eine gewisse Uebergangszeit ein starkes Anschwellen der mündlichen Verhandlungen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten zur Folge haben. Um Verzögerungen vorzubeugen, sind daher die Justizbehörden schon durch Rundverfügung vom 20. Juni 1925 ersucht worden, alle diejenigen Maßnahmen vorzubereiten, die erforderlich seien, damit der Uebergang sich reibungslos vollziehe. Vielfache Anträge auf Bewilligung von Hilfskräften sind dann aus diesem Anlaß gestellt und von dem Justizministerium bewilligt worden. Beschwerden über Verzögerung von Prozessen sind in der Folge nur vereinzelt an das Justizministerium gelangt und an die Provinzialbehörden zur Prüfung und weiteren Veranlassung abgegeben worden. Auch in Zukunft wird einem etwa eintretenden Geschäftsandrange in den Prozeßabteilungen der Gerichte durch weitgehende Bewilligung von Hilfskräften begegnet werden. Eine Möglichkeit, Anweisungen dahin ergehen zu lassen, daß Forderungen des gewerblichen Mittelstandes von den Gerichten als Dringlichkeitssachen zu behandeln seien, ist nach den bestehenden Gesetzen nicht gegeben."

Wieder separatistische Zeitungen.

Wiederaufleben des separatistischen Unfugs?

In dem Organ des Reichsverbandes der Deutschen Presse, „Deutsche Presse" findet sich eine bemerkenswerte Zusammenstellung im Rheinland, in der Pfalz und im Saargebiet erscheinender separatistischer Zeitungen. Es heißt da:

Wie aus Kreuznach geschrieben wird, ist seit einigen Tagen wieder eine separatistische Bewegung im Gange. Es werden Zeitungsgründungen vorgenommen und separatistische Zeitungen unter verschämten Titeln in Tausenden von Exemplaren in den Städten und Dörfern verteilt. Unter dem Titel „Kreuznacher Volksblatt" wird in Kreuznach jetzt für das ganze Nahegebiet ein in Mainz gedrucktes Blatt herausgegeben, dessen separatistische Tendenz aus der Verächtlichmachung der deutschen Regierung und einer Lobhudelei der französischen Politik hervorgeht. Für das Saargebiet wird in Dillingen ein Blatt herausgegeben, das sich als „Dillinger Nachrichten" separatistisch gebärdet und für das Saargebiet Autonomie unter französischer Oberhoheit propagiert. Das Blatt wird in der französischen Druckerei des „Journal" in Saarlouis gedruckt. Dazu kommt in Koblenz für den Mittelrhein eine „Mittelrheinische Revue" heraus, die in dem Domizil des ehemaligen „Rheinischen Herold" gedruckt wird. Als Herausgeber fungiert der ehemalige separatistische „Präsident" Oehmen, der sich unter der Firma „Koblenzer Papier-Industrie" verbirgt.

Die Räumung der Kölner Zone.

Die Entwaffnungsfrage vor der Botschafterkonferenz.

Die Botschafterkonferenz in Paris hat sich mit der Frage der deutschen Abrüstung beschäftigt und wird demnächst einen Schlußbericht von der Interalliierten Kontrollkommission einfordern.

Durch die Mobilmachung der Botschafterkonferenz wollen die Alliierten offenbar dokumentieren, daß die Räumung der Kölner Zone mit den Fragen, die in Locarno behandelt werden, nichts zu tun habe. Dem gleichen Zwecke dient es wohl auch, wenn Havas offiziell die englischen Blättermeldungen dementiert, wonach Frankreich sich bereit erklärt hätte, zum Ausgleich der Unterzeichnung des Sicherheitspaktes mit Deutschland die Kölner Zone zu räumen, oder auch sonst Erleichterungen des Besatzungsregimes auf dem linken Rheinufer versprochen hätte.

Der Reichspräsident in Dresden.

Besuch im Landtag und im Rathaus.

Der Reichspräsident v. Hindenburg traf am Donnerstag zum Besuch der sächsischen Regierung in Dresden ein. Nachdem der Reichspräsident die Front der auf dem Bahnhofsplatz aufgestellten Ehrenkompagnie abgeschritten hatte, begab er sich

von der Bevölkerung überaus herzlich begrüßt

zum Ministerialgebäude. Vor und hinter dem Auto ritt eine Geleitschwadron des Reiterregiments Nr. 12. Die Truppen der gesamten Garnison Dresden bildeten Spalier. Im Ministerialgebäude fand die Vorstellung der Staatsminister und der Ministerialdirektoren u. anschließend eine Besprechung und persönliche Aussprache statt. Dann stattete der Reichspräsident dem Landtagspräsidenten im Landtagsgebäude einen Besuch ab, wo auch die Fraktionsvorsitzenden des Landtages vorgestellt wurden, und anschließend begab er sich zum Besuch der städtischen Kollegien ins Neue Rathaus, wo ihn Oberbürgermeister, Stadtverordnetenvorsteher und die Vertreter der städtischen Kollegien willkommen hießen.

Nachklänge zur Weltkirchenkonferenz.

In einer Stockholmer Kirche machte am vergangenen Sonntag der Regimentspastor Schröderhein in seiner Predigt eine Aeußerung über die Haltung der Weltkirchenkonferenz, indem er u. a. geltend machte, die Konferenz habe nicht den Mut gehabt, ein Bekenntnis abzulegen, daß alle an der Konferenz teilnehmenden Nationen Schuld am Weltkriege hätten, weil England und Frankreich hiermit nicht einverstanden gewesen wären, sondern darauf bestanden hätten, daß Deutschland allein Schuld habe. Ferner wurde in der Predgit behauptet, daß die deutschen Vertreter bei Schluß der Konferenz dem Fortsetzungsausschuß ein Protestschreiben überreichten. — In einem Schreiben an die schwedische Telegraphenagentur weist Erzbischof Söderblom die Behauptung des Regimentspastors nachdrücklich als unwahr zurück und betont, daß sich dieser während der Konferenz im Auslande befand.

Wieder ein belgisches Kriegsgerichturteil

Einer Blättermeldung aus Halle zufolge ist der General der Infanterie Dr. v. Bahrfeldt, der z. Zt. als Honorarprofessor an der Hallenser Universität wirkt, und der sich als Münzforscher einen internationalen Ruf erworben hat, vom belgischen Kriegsgericht in Mons wegen Mordes, Brandstiftung und qualifizierten Diebstahls in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden.

Für den Verkehr mit der Schweiz.

Neue Sichtvermerksgebühren.

Nach Vereinbarungen zwischen der deutschen und der schweizerischen Regierung werden die bisherigen Sichtvermerksgebühren für die beiderseitigen Staatsangehörigen mit Wirkung vom 20. Oktober herabgesetzt. Erhoben werden für einen Sichtvermerk zur einmaligen Durchreise ohne freiwillige Fahrtunterbrechung deutscherseits 1 Reichsmark, schweizerischerseits keine Gebühr, für einen Sichtvermerk zur einmaligen Ein- oder Ausreise oder zur einmaligen Ein- und Wiederausreise, oder zur einmaligen Aus- und Wiedereinreise oder zur einmaligen Einreise nach erfolgter Ausreise deutscherseits 5 Reichsmark, für einen Sichtvermerk zur einmaligen Einreise oder zur einmaligen Wiedereinreise Schweizrischerseits 5 Franken, für einen Sichtvermerk zum beliebig häufigen Grenzübertritt innerhalb eines Zeitraumes von 12 Monaten deutscherseits 10 Reichsmark, schweizerischerseits 10 Franken. Diese Regelung gilt, soweit die Sichtvermerkgebühren innerhalb Europas zur Erhebung kommen.

Eine Arbeiterhochschule

in Wien.

Nach einer Meldung der Arbeiterzeitung in Wien beschloß die dortige sozialdemokratische Parteivertretung, mit Hilfe eines Teiles des beim Verkauf der Hammer-Brotwerke erzielten Betrages eine Arbeiterhochschule zu errichten, die im Januar 1926 ihre Lehrtätigkeit aufnehmen soll.

Der Erzbischof von Serajewo.

Südslawische Forderung an den Vatikan.

Der Belgrader „Politika" zufolge soll an maßgebender Stelle die Absicht bestehen, vom Vatikan die Absetzung des römisch-katholischen Erzbischofs von Serajewo, Saritsch, zu verlangen, der sich durch verschiedene staatsfeindliche Handlungen mißliebig gemacht habe.

Keine Amerikahilfe für Estland.

Die „Tägliche Rundschau" meldet aus Reval, daß dem estländischen Gesandten in Amerika von Washingtoner Regierungskreisen unzweideutig erklärt worden sei, daß Estland auf keinerlei finanzielle Hilfe Amerikas rechnen dürfe, so lange die Entschädigungsfrage der enteigneten deutschen Gutsbesitzer Estlands nicht geregelt sei.

*

Kleine Nachrichten.

Der Reichspräsident stattete der sächsischen Regierung in Dresden einen Antrittsbesuch ab.

Dem Leiter des deutschen archäologischen Instituts in Rom, Professor Amelung, sprach Reichskanzler Dr. Luther zum 60. Geburtstage Glückwünsche aus.

Der deutsch-amerikanische Handelsvertrag ist mit dem in Washington vollzogenen Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft getreten.

Als Nachspiel zum Pariser kommunistischen Proteststreik erfolgten in Paris und anderen Orten zahlreiche Verhaftungen kommunistischer Agitatoren.

Der russische Außenminister Tschitscherin wird in den nächsten Tagen in Meran mit dem römischen Sowjetbotschafter über die Möglichkeit eines Besuches, den er Mussolini in Rom abstatten will, verhandeln.

Aus dem Reiche.

Der Ostpreußenläufer beim Reichspräsidenten.

Der Ostpreußenläufer Dziadek, der vor sechs Tagen in Lyck gestartet war und die Strecke nach Berlin im Laufen zurückgelegt hatte, wurde vom Reichspräsidenten v. Hindenburg empfangen. Der Ostpreußenläufer überreichte hierbei dem Reichspräsidenten die Ehrenurkunde der Stadt Lyck, die die Stadt aus Anlaß der 500-Jahrfeier dem Reichspräsidenten entsandt hatte.

Vom Abbau in den Hotels.

Nachdem seit dem 1. Oktober die in Kreisen und Gemeinden bestandenen Berherbergungssteuerverordnungen aufgehoben wurden, haben die Hotels der schlesischen Hauptstadt Breslau den Zimmerpreis für das Bett erheblich herabgesetzt. Hoffentlich findet Breslau bald Nachfolger. Im Interesse der Hebung des Fremdenverkehrs kann dies nicht dringend genug gefordert werden. — Die Zuschläge zu den Fernsprechgebühren in den Hotels sollen nach einem Beschluß des deutschen Hoteliertages in Breslau abgebaut werden. Ortsgespräche sollen nur noch 20 Pfennig kosten und Ferngespräche nur noch mit einem Aufschlag von 5 v. H., statt wie bisher 10 v. H., belegt werden.

Das Sängerheim des Saargebietes in Gefahr.

Der Saarsängerbund, dem etwa 300 deutsche Gesangvereine im Saargebiet angehören, erwarb vor einigen Jahren ein Sängerheim zur Pflege des deutschen Kulturgedankens. Dieses Heim droht infolge der augenblicklichen Wirtschaftskrise im Saargebiet seinem idealen Zweck verloren zu gehen. Zahlreiche Sänger mußten die gezeichneten Anteilscheine kündigen. Der Verlust des Heimes aber würde einen Sieg der gegen das Deutschtum gerichteten Bestrebungen bedeuten. Der Bund ruft daher die Oeffentlichkeit auf und bittet, ihm auf schnellstem

Sander & Co. Nachfl.
Kamen.

Oberhemden, Ia. Perkal mit Kragen Bielefelder Fabrikat 9.75, 8.75, 7.80, 6.50 **5.80**
Herrenkragen in guten Bielefelder Qualitäten
Krawatten nur moderne Muster in gut. Qualität. v. **75** Pf. an
Herrensocken, reine Wolle schwarz v. **1.60** an, grau v. **1.10** an baumwolle von **48** Pf. an.
Damen-, Herren- u. Kinder-Handschuhe, Unterzeuge in allen Grössen. 3440

Wege zur Erhaltung des Heimes Geldgaben zukommen zu lassen. Handelskammer und Handwerkskammer in Saarbrücken erteilen jedwede Auskunft.

Der Flaggenprozeß im Saargebiet.

Die von der Generalstaatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urteil im Flaggenprozeß Röchling eingelegte Revision beim obersten Gerichtshof in Saarlouis ist zurückgezogen worden. Der von der zweiten Strafkammer des Saarbrücker-Landgerichts gefällte Freispruch wird also in der gesetzlichen Frist rechtskräftig werden. — Die aus Anlaß der Jahrtausendfeier im Saargebiet wegen Flaggens in den alten Reichsfarben erlassenen etwa 1500 Strafbefehle sind damit hinfällig. Bereits gezahlte Strafen müssen zurückerstattet werden.

Amerikanischer Dollarsegen.

Der deutschen Wirtschaft werden aus dem Abschluß von Anleiheverhandlungen in den Vereinigten Staaten demnächst rund 50 Millionen Dollar zufließen. Davon erhalten: Frankfurt (Main) 8 Millionen, Hamburg 10 Millionen, Naumburg 8 Millionen, Augsburg 8 Millionen und die Kaliwerke 15 Millionen.

Auslands-Nachrichten.

Ein Schul-„Ausflug"

im wahrsten Sinne des Wortes hat sich dieser Tage in der Nähe von Rotterdem zugetragen. Ein Gönner der Jugend war auf die Idee gekommen, den Schülern, und Schülerinnen seines Heimatsortes einen „Ausflug" zu ermöglichen. Erregte dieser Vorschlag bei den Eltern und Lehrern zunächst auch einige Bedenken, so wurden die Widerstände durch die allgemeine Flugbegeisterung der Jugend doch schnell überwunden. Und nachdem die Eltern, der Vorschrift gemäß, schriftlich ihre Zustimmung gegeben, wurden alsbald mehrere geräumige Passagierflugzeuge mit der jubelnden Jugend beladen. Bei herrlichstem Herbstsonnenschein erhoben sich diese sodann in Abständen von 10 Minuten. Nach Beendigung der Reise landeten die Kinder alle munter und wohlbehalten, überwältigt von dem schönsten und interessantesten aller Schulausflüge, und dankbar für das ihnen in so freundlicher Weise Gebotene.

Einer, der nichts vom Weltkriege weiß.

Der älteste noch im Amte befindliche Geistliche Englands, der seit längerer denn 70 Jahren an der Küste des kleinen Oertchens Mamhilad seine Pfarrtätigkeit ausübt, hat unlängst sein 101. Lebensjahr erreicht. Dieser alte Herr, der erst jetzt in den Ruhestand tritt, hat nie in seinem Leben etwas vom Weltkriege gehört. Schon seit mehr als 10 Jahren wird er in seinen Amtsgeschäften von einem Vikar, der ebenfalls schon über 70 Jahre alt ist, vertreten. Ein Sohn des alten Herrn, der auch Geistlicher ist, zählt ebenfalls bereits 70 Jahre. Diese drei Greise leben in dem alten Pfarrhaus ein menschenfernes Dasein, nur betreut von einer Enkeltochter des hundertjährigen Pfarrers. Der alte Herr ist übrigens noch durchaus rüstig, macht täglich seinen Spaziergang u. schmaucht sein Pfeifchen; nur spricht er sehr wenig und will auch von der Außenwelt nichts wissen. So kommt es, daß man ihm von den Vorgängen des letzten Jahrzehnts nichts berichtet hat, ihm mithin auch den Weltkrieg völlig verschwieg.

Französische Repressalien in Syrien.

Eine in der Umgebung von Damaskus gebildete Eingeborenentruppe ist nach einer von den französischen Streitkräften rasch ausgeführten Operation vollständig niedergemacht worden. Die Operationen gegen andere Eingeborenentruppen nehmen ihren Fortgang. Diese Truppen werden die gleiche Behandlung erfahren. Der französische Oberkommissar von Syrien General Sarrail hat den Obersten Andrea zum Gouverneur von Dschebel Drus ernannt.

Panama von den Amerikanern besetzt.

Auf Ersuchen der Regierung der mittelamerikanischen Republik Panama haben die Vereinigten Staaten von Amerika die Hauptstadt Panama militärisch besetzt, um die infolge des Ausbruchs eines Generalstreiks gestörte Ordnung in der Stadt wieder herzustellen. Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen den amerikanischen Truppen und den Streikenden. Dabei wurden eine Person getötet und zahlreiche Streikende verletzt.

Sport.

Die Grundsteinlegung in Berlin-Grunewald.

wird kommenden Sonntag vor sich gehen. Damit wird der Auftakt zu einem gewaltigen, gigantischen Werk geschaffen, das in Gang gebracht zu haben, das Verdienst der Führer des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen ist. Reichspräsident v. Hindenburg hat mitteilen lassen, daß er ebenfalls dem feierlichen Akt beiwohnen wird. Von der Reichsregierung haben die Minister Schiele, v. Schlieben, Geßler, Stingl zugesagt. Die Regierungen der Länder entsenden ihre Gesandten und Mitglieder des Reichsrats. Auch die Parlamente, denen das Sportforum viel verdankt, werden zahlreiche Vertreter entsenden. Das Bauprogramm für das rund 60 Morgen große Gelände ist von Architekt Seiffert zusammengestellt worden. Unter anderem sind im Deutschen Sportforum vorgesehen: zehn Spielflächen von ganz beträchtlicher Ausdehnung, Turnhallen, Winterschwimmbad, eine Hochschule, eine Musterschule und eine 400 Meter lange Uebungslaufbahn.

Motorradsport.

Weltrekordfahrten.

Bei dem Motorradrennen von Arpajan bei Paris wurden 28 Weltrekorde aufgestellt. Die erstaunlichste Leistung vollbrachte der Amerikaner Anderson auf einem Indianrade. Er erzielte zwischen zwei Kontrollposten eine Höchstgeschwindigkeit von 256 Stundenkilometern, die größte Geschwindigkeit, die bisher von einem Fahrzeug erreicht worden ist.

Pferdesport.

Dortmunder Rennen.

Am 25. und 28. Oktober, nachmittags 1 Uhr, finden in Dortmund die letzten Pferderennen des Jahres statt. Der Verein hat für diese Tage ein Programm zusammengestellt, das sich an die zweite und dritte Klasse der Vollblütler wendet und unseren Sportsfreunden einen schönen Genuß durch besonders starke Felder bereiten wird. Wenn auch nur 60 000 ℳ und drei Ehrenpreise an Preisen 2c. ausgesetzt sind, so hat das Programm bei unseren westdeutschen Ställen doch eine besondere Anziehungskraft ausgeübt, denn für die 14 Rennen sind nicht weniger als 623 Pferde genannt, eine Riesenzahl, wie man sie im Westen kaum kennt, denn ein Durchschnitt von 47 Pferden pro Rennen ist eine sehr hohe Zahl. Besonders stark sind die Verkaufsrennen bedacht, denn für das Elsen-Rennen sind 71 und das Westfalendamm-Jagdrennen 62 Pferde mit niedrigem Verkaufspreis genannt. Für billiges Geld kann ein Anfänger im Sport aus diesem Rennen ein Pferd erstehen. Die Rennen müssen um 1 Uhr beginnen, da man wegen der starken Felder mit Teilungen von verschiedenen Rennen rechnen muß.

Der Film.

Kamen, 17. Okt. (Liebe und Trompetenblasen. Im Wien einer reichen und schönen Vergangenheit: ein Singen und Klingen durch alle Gassen, Frauenlachen und helle Kleider, Pferdegetrappel und leuchtende Uniformen — Parade, Burgmusik .... der Rahmen zu einer lustigen Militärkomödie, in der beileibe (denn hierin gibts bloß a Wean!) auch das erotische Moment nicht zu kurz kommt. Tolle Verwechselungen .... wer ist die Gräfin, wer ist die Zofe, wer ist des leichtsinnigen und liebenswürdigen Rittmeisters Ottokar, Reichsgrafen von Eppenstein junge und doch verschmähte Frau? Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Leopold geruhen, dem besagten Rittmeister die Heirat mit einer ungeliebten Frau zu befehlen, um Ottokar so von Josefa Pokorny, um deren Gunst sich der Erzherzog selbst bewirbt, zu trennen. Schließlich ist Ottokars junge Frau auch nicht übel und zum Schluß präsentiert sich das Ehepaar als Liebespaar, ein besonders befähigter Major wird mit einem hohen Orden dekoriert, der Erzherzog durch einen Blick seiner Buhle in siebente Himmel versetzt. Köstlicher, unschuldiger Humor! Aehnlich der Blumenfrau vom Potsdamerplatz, doch reicher an Ausstattung, Kostümen und Uniformen. Als Beiwerk läuft der dramatische Fünfakter „Claire". Handlung etwas aus den Fingern gesogen, aber flott gespielt, ein besserer Spielfilm. Ein Lustspiel mit dem unermüdlichen Harald Lyd komplettiert das Programm des Alhambra-Theaters bis einschließlich Montag, den 19. Oktober.

Konzert, Theater etc.

Kamen, 17. Okt. 1. Gastspiel des Theaters des Landkreises Hamm. „Krone und Fessel". Waren Sie, geschätzter Leser, bereits im Reiche Serbonien? Oder in Montenblanko? Nein! Ich auch nicht! Denn es sind ja erdachte Reiche. Was wissen wir aber, was auf dem Mars oder im Balkan für tolles Zeug getrieben wird, selbst, wenn die Handlung in der Gegenwart spielt? Wir haben also durchaus keinen Grund, den Stoff, den S. V. Lutz seinem fünfaktigen Bühnenspiel „Krone und Fessel" zu Grunde legte, anzuzweifeln. Und warum soll sich nicht eine Prinzessin in einen deutschen Leutnant verlieben, warum sollen sie sich nicht angesichts des Todes und eines eifersüchtigen Fürsten verloben und küssen, warum soll auch nicht ein Offizier mitten aus dem feindlichen Lager durch drei Postenketten hindurch den Fürsten und obersten Kommandanten gefesselt entführen. Na ja! Etwas Phantasie, aber im allgemeinen recht gut und flott geschrieben. Gut wirkende Aktschlüsse, ein Säbelduell, ein halbes Dutzend Pistolenschüsse ... man konnte zufrieden sein. Vielleicht hätten die Gäste zu ihrem ersten Debut aber etwas Besseres ihrem Repertoire entnehmen können. — Das Spiel war im allgemeinen recht ansprechend. Auch die heikle Kulissenfrage war zufriedenstellend gelöst. Pausenmusik recht gut und diskret, etwas lauter die Soufflense. Der beste Mann, Heinz Waldl, als Prinz Othmar, ihm ebenbürtig Harras Milen als Leutnant von Strachwitz, Edith von Bastineller als Prinzessin Iris von Idalia, Frl. Henny Karberg als Nello Strachwitz und auch, trotz seiner kurzen Rolle, Heinz Bröckelmann als Prinz Maurice von Monteblanko. Oft etwas zu schnell sprach Käthe Guß als Gräfin Schulah, während sich Richard Boenigh — der zudem noch als Spielleiter zeichnete — scheinbar bei einer Leseprobe zu befinden glaubte. Seine Gewaltätigkeiten als Fürst Ulrich von Serbonien waren nicht glaubhaft, die ganze Figur verzeichnet, müde und nicht für ein 1. Gastspiel, und doch zeigte er in der Szene seiner Gefangennahme, daß er mehr leisten kann. Das Spiel hinterließ einen angenehmen Eindruck, unterhielt gut und das Publikum, daß sich allerdings sehr spärlich eingefunden hatte, spendete lebhaften Beifall. Die Künstler hätten jedenfalls ein besseres Haus verdient und es wäre zu hoffen, daß sie bei ihrem nächsten gern erwarteten Gastspiel in ihrem Bestreben, auch nach Kamen einen Funken Theater-Kunst zu tragen, besser unterstützt würden.

Dortmunder Getreidebörse.

Es wurden am 15. Oktober in Reichsmark notiert: Inl. Weizen 22¾—23¼, inl. Roggen 18—18¼, westfälischer Hafer 18—18½, pommerscher Hafer 21, inl. Gerste 20½—21, ausl. Weizen 27½—30, ausl. Roggen 20—21¼, ausl. Hafer 20—22, ausl. Gerste 18½—19½, Plata-mais 19¾—20, Cinquentinomais 23—23¼, Bäckermehl 36—36½, Weizenmehl 32—32½, Roggenmehl 27—27½, Weizenkleie 10½ bis 13½. — Die Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen. — Rhein.-westf. geb. Roggen- und Weizenstroh 1,70—2,10, Wiesenheu, gut, gesund, trocken 3,70—4,20, Kleeheu, gut, gesund, trocken 4,75—5,30. Rhein. oder Eifeler Luzerneheu, gut, gesund, trocken 4,50—5,00 waggonfrei Verladestation. Die Preise verstehen sich per Zentner. Tendenz: Bei kleinem Angebot an Inlandswaren wurden die Preise höher gestellt.



Aus aller Welt.

— **Gerüsteinsturz.** Bei der Ausführung von Malerarbeiten in einem Vergnügungslokal in Halensee bei Berlin stürzte ein Gerüst zusammen, wobei 6 Arbeiter aus etwa 6 Meter Höhe in die Tiefe stürzten. Hierbei wurden 3 Malergehilfen verletzt.

*

Klage gegen 550 Berliner Bäcker

wegen Preistreiberei.

Erhebliches Mindergewicht bei Brot und Brötchen.

Auf Grund andauernder Klagen aus Verbraucherkreisen über zu geringes Brotgewicht wurde vom Polizeipräsidium Berlin eine eingehende Kontrolle in den etwa 2000 Bäckerläden Groß-Berlins durchgeführt. Es ist nunmehr festgestellt worden, daß in außerordentlich zahlreichen Fällen, und dies bereits seit längerer Zeit, Bäcker beim Verbacken von Brot weit unter das zulässige Gewichtsmaß heruntergegangen sind, so daß es sich um Fälle krassester Preistreiberei handelt. Daß es sehr wohl möglich ist, richtiges Gewicht bei gleichen Preisen zu haben, beweist der Umstand, daß rund 1500 Berliner Bäcker richtiges Gewicht liefern konnten, und trotzdem auf ihre Rechnung dabei kamen. Gegen 550 Bäcker, die ständig unter Gewicht blieben, hat die Polizei nunmehr Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet. Die Brötchen wogen in fast allen in Frage kommenden Fällen 25 Gramm statt 40 Gramm, die Brote hatten meist 350 Gramm Mindergewicht.

*

— **Gefährliche Beute.** Eine pharmazeutische Fabrik in Berlin wurde von Einbrechern heimgesucht. Diese stahlen aus einem Giftschrank für über 30 000 Mark Kokain und Morphium.

— **Eine sonderbare Wette** wurde in Hannover zum Austrag gebracht. Zur Zeit des stärksten Verkehrs schoben zwei Unternehmungslustige in feierlichem Aufzuge, angetan mit Frack, Zylinder und Lackstiefel, eine voll beladene Mistkarre durch die belebtesten Straßen Hannovers. Gefolgt von einem unparteiischen Schiedsgericht und zahlreichen Neugierigen nahm der Zug seinen Weg.

— **Treue Dienste** während vierzig Jahren hat eine Stütze in Hannover einer alten Dame geleistet. In dieser langen Zeit hat sie Freud und Leid mit ihrer jetzt im 86. Lebensjahre stehenden Herrin geteilt. Ohne jede Vergütung weilt sie jetzt bei der alten Dame, die bei ihrem hohen Alter ja dringend einer Hilfe bedarf, und pflegt sie mit Aufopferung und Treue.

— **Eigenartiger Sport.** Ein Fassadenkletterer erstieg am hellichten Tage das neue Rathaus in Hannover und zog dadurch eine große Zahl Zuschauer herbei. Er kletterte an der Wand in die Höhe bis zum Dach. Dort wurde er von Gehilfen mittels eines Seiles 15 Meter am Turm in die Höhe gezogen. Dann erstieg er die Rathauskuppel. Die Polizei stellte die Person dieses eigenartigen Sportfexes fest.

— **Mißglückter Diebstahl.** In Klein-Moor bei Harburg (Elbe) haben Verbrecher versucht, eine Kuh abzuschlachten und zu stehlen. Indes müssen diese gestört worden sein, denn der Besitzer fand die Kuh mit zwei tiefen Messerstichen vor. Das Tier mußte sofort geschlachtet werden.

— **Notgeschlachtet.** Ein Landwirt in Bernterode auf dem Eichsfeld ließ seine drei Kühe auf nassen Klee treiben. Die Folge davon war, daß die Tiere starke Blähungen bekamen und geplatzt wären, wenn man sie nicht schleunigst notgeschlachtet hätte.

— **Spritschiebungen.** Umfangreichen langfristigen Spritschiebungen ist man in Neiße auf die Spur gekommen. Wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz wurden verhaftet der langjährige Buchhalter in der Spiritusabteilung der Gießmannsdorfer Fabriken, Paluschkiewez, ein Zollinspektor, ein Obersekretär und die Inhaber der Pharmazeutischen Fabrik Pinkus u. Scheyer. Diese Firma stand schon einmal wegen Diebesverdachts unter Polizeiaufsicht.

— **Vor Aufregung gestorben.** Ein Polizeiwachtmeister in Dresden, der einen achtzehnjährigen betrunkenen Musiker nach der Polizeiwache bringen wollte, regte sich infolge des Widerstandes, den dieser seiner Verhaftung entgegensetzte, derart auf, daß er einen Herzschlag erlitt, der seinem Leben ein Ende bereitete.

— **Doppelmord und Selbstmord.** In Oberludwigsdorf bei Görlitz hat der 50 Jahre alte arbeitslose und dem Trunke ergebene Arbeiter Schulze, der mit einer Frau Alt zusammenlebte, die 15jährige Tochter und den 7 Jahre alten Pflegesohn der Frau Alt mittels eines Hammers erschlagen. Der Täter hat sich darauf selbst erhängt.

— **Glück im Unglück.** Der Kraftwagen eines Gutsbesitzers befand sich mit einem Gast auf der Fahrt nach Kallningken (Ostpreußen), als plötzlich die Steuerung versagte. Das Auto raste gegen einen Chausseebaum, brach diesen um und stürzte, die beiden Insassen unter sich begrabend, in den Chausseegraben. Nach wiederholten vergeblichen Versuchen vermochte der Fahrgast sich aus dem Innern des Autos zu retten und für den Kraftwagenführer, der sich unter der drückenden Last nicht bewegen konnte, Hilfe herbeiholen. Mittels eines Hebebaumes wurde das umgestürzte Auto nunmehr hochgehoben und dann der Führer aus seiner nicht sehr angenehmen Lage befreit. Von einigen geringen Verletzungen abgesehen, ist er mit dem bloßen Schrecken davongekommen.

— **Mit 22 000 Mark durchgebrannt.** In einer Münchener Großfirma hat ein Buchhalter, nachdem er 22 000 Mark unterschlagen hatte, das Weite gesucht. Er hat einen Brief hinterlassen, in dem er seinen Selbstmord ankündigt, da er sich nicht verhaften lassen wolle.

— **Landfriedensbruchprozeß.** Vom Schöffengericht wurde das Urteil im Landfriedensbruchprozeß gegen Kühl und Genossen (Reichsbannerleute) gesprochen. Es wurden zu Gefängnis verurteilt: Kühl unter Zubilligung mildernder Umstände zu 1 Jahr 6 Monaten, Frau Schmedemann zu 1 Jahr, Hermann Arndt zu 9 Monaten, Henning zu 8 Monaten, Schulz zu 5 Monaten, Gnaß zu 5 Monaten, Straßmann zu 5 Monaten, Emil Arndt zu 4 Monaten, Persson zu 4 Monaten, Krop zu 4 Monaten, Drimetzel zu 4 Monaten, Klenz zu 4 Monaten, Schütt zu 4 Monaten, Passow zu 3 Monaten und Kruschо zu 1 Monat. Diesen beiden Letzteren wurde eine Bewährungsfrist von 4 Jahren zugebilligt. Gegen das Urteil werden Revision und Berufung eingelegt.

— **Die täglichen Eisenbahnunglücke in Frankreich** wurden um ein weiteres vermehrt. Auf der Strecke Paris—Le Croisez geriet, etwa 40 Kilometer von Paris entfernt, der Paketpostwagen in Brand. Der gesamte Inhalt wurde ein Raub der Flammen; die Löschversuche hatten keinen Erfolg.

— **Auf der Heimfahrt nach Indien.** Ein besonderer Dampfer mußte gechartert werden, um die umfangreichen Einkäufe, die der Maharadscha von Jodpur (Indien) in England gemacht hatte, an ihren Bestimmungsort zu transportieren. Der indische Fürst, der nach sechsmonatigem Aufenthalt in England jetzt wieder in seine Heimat zurückkehrt, nimmt unter anderm Polo- und Tennisgerät, mehrere Kraftwagen, Skier, ein Motorboot und einen Eisenbahnwagen für seine Staatsbahn mit.



Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Niemand sollte seine Entscheidung treffen

bevor er sich durch den Besuch meiner großen Ausstellung davon überzeugt hat, daß ich gute Möbel ganz besonders billig verkaufe.

Möbelhaus Heinrich Herlitz

Hamm (Westf.), Bahnhofstr. 14—16
Lieferung nach außerh. frei Haus. 3243

1925. Nr. 244.

Rätsel und Spiel.

Här von Late.

Wit und Humor.

Witz und Humor.

Pfiffig. „Wer kann mir sagen, wieviel drei mal vier ist.

Der kleine Bill hebt den Finger hoch.

„Nun?“

„Zwölf!“

„Recht so, mein Junge! Zum Lohn für die richtige Antwort hast Du diese zwölf Schokoladenplätzchen!“

Bill nimmt die Schokoladenplätzchen. Nach einigem Nachdenken sagt er zu seinem Mitschüler: „Mensch, wenn ich das gewußt hätte, dann hätte ich mehr gesagt.“

Der glückliche Zahn. Frau: „Ich habe mir eben einen Zahn ziehen lassen.“

Mann (seufzend): „Der glückliche Zahn! Er ist jetzt außer dem Bereich deiner Zunge.“

Neuer Maßstab. „Wie groß war das Loch, das Ihnen der Angeklagte in den Kopf schlug?“

Zeuge: „'s war äbe so a g'wöhnlich's Kirbe (Kirchweih) Loch!“

Zuviel. Prinzipal (zum Buchhalter): „Haben Sie viele Kinder?“

Buchhalter (in eine Berechnung vertieft): 321425!“

Schlecht auf dem Laufenden. Erster Bummler: „Du, det Neueste in der Mode is, keene Strümpfe tragen.“

Zweiter Bummler: „Man hat also früher welche getragen?“

Kindermund. Die kleine Lisbeth: Mutter, sieh doch mal, der Onkel ist auf dem Kopf barfuß.“

Spielend. „Nun sage mir nur das eine. Wie hast du zweihunderttausend Mark Schulden machen können?“ — „Spielend.“

Deshalb also. „Um die Hand meiner Tochter halten Sie an? — Von was wollen Sie denn leben?“ — „Von der Mitgift meiner Frau!“ — „Wenn Sie schon eine Frau haben, warum halten Sie denn um meine Tochter an?“

Arbeit. „Sie machen mich ganz nervös; pfeifen Sie doch nicht immer bei der Arbeit!“ — „Ich arbeite ja garnicht!“

Trost. Dichter: „Ich hatte gehofft, nächsten Sonntag würde mein Trauerspiel endlich gegeben werden, statt dessen führen Sie die „Räuber“ auf!“

Theaterdirektor: „Weil Schiller's Todestag ist .... Ich verspreche Ihnen, wenn Ihr Todestag ist, werden Sie auch aufgeführt!“

Stimmt. „Die Barbiergeschäfte sind schon geschlossen? Na, vielleicht rasiert mich einer hinterrum!“ — „Im Gesicht hätten Sie's aber nötiger.“

Tischgespräche in der Pension. „Wenn ich an meinem Schreibtisch sitze, und es ist so recht ruhig im Hause, Fräulein, dann wünsche ich immer, Sie spielten noch ein letztes mal nebenan Klavier!“

„Sie hören mich doch täglich spielen, und ich reise auch noch nicht ab!“

„Eben, und darum wünschte ich auch, Sie spielten nur noch ein letztes Mal!“

Ein guter Theatername. „Sie wollen zur Bühne gehen, Fräulein? Haben Sie sich schon einen hübschen Theaternamen ausgedacht?“

„Theaternamen! Nee! Warten Sie mal: Jefällt Ihnen „Großes Schauspielhaus“?“

Faule Ausrede. „Wie kamen Sie denn dazu, Angeklagter, einfach mit der Zeche durchzugehen?“ — „Ja wissen S', Herr Richter — i wollt einmal ernstlich zu sparen anfangen.“

Hör von Late.

Dao was äs so'n Handwiärker, de satt gärne lange in't Wähbshus. Un an'n gueden Aobend gong he wier met sienen Naober nao Hus, un de sagg: „Nu föllt usse Wiewer wull wier schimpen!“

„Oa!“ sagg der annre, „dat vertüht sick! wänn miene den Kopp ut den Bedde stäck un an to schäddern fänk, dann krieg ick den Riägenschiärm ut de Ecke, spann den up un sett mi dao unner vör iähr Bedde un wann se denn met iähre Priäge jäddig is, dann spann ick en wier aff, un segge dann: so, dat Schuer is glücklick vörbitrocken! — und gaoh in't Bedde.“

Ferdinand Zumbrock.

Westfälische Volksweisheit.

We in't Füer blöset, dem fleiget de Fynken üm'n Kopp.

Me schicket nümmes 'ne Worst, wann me nich weet, dat he ol en Schwien schlachtet.

To viel is bitter — un wann et ut'm Honigpott kömmt.

He daiht gerne wat — men blos Sunndags un Werkeldags nich.

Rein im Huse un rein am Liewe — dat is en güllenen Schmuck am Wiewe.

Englischer Humor.

Der Geistliche einer Negergemeinde entdeckt zu seinem Entsetzen zwei Männer, die am Sonntag Karten spielen — und dazu noch um Geld. „Nastus,“ sagt der Geistliche zu dem einen vorwurfsvoll, „weißt Du nicht, daß es Sünde ist, am Sonntag Karten zu spielen?“ „Ja, Pastor,“ sagt dieser bekümmert· „Aber Du kannst mir glauben: Ich muß für meine Sünde schwer bezahlen.“

Harry: „Ich hörte, daß Gertrud einen Mann geheiratet hat, der durch glückliche Spekulationen sehr reich geworden ist? Da ist sie wohl sehr glücklich?“

Grace: „Ach, nein, sie haben sich schon auf der Hochzeitsreise furchtbar gezankt.“

Harry: „Warum denn?“

Grace: „Gertrud wollte die anderen Passagiere davon überzeugen, daß eine Ozeanreise für sie etwas ganz alltägliches wäre, und da blamierte sie ihr Mann, indem er den Kapitän, auf eine Anzahl Rettungsgürtel zeigend, fragt, warum er denn so viele Automobilreifen aufs Wasser mitnehme.“

Mißverständnis.

„Ich war vor längerer Zeit schon einmal hier“, sagte der Mann, als er in das Untersuchungszimmer des Arztes trat. „Ich komme nämlich —“. Hier wurde er von einem heftigen Hustenanfall unterbrochen.

„Ein scheußlicher Husten“, meinte der Arzt, „aber nach meinem Dafürhalten nicht gefährlich!“

„Entschuldigen Sie, Herr Doktor, aber —“

Er kam nicht weiter. Der Arzt schnitt ihm das Wort ab. „Sie brauchen mir nichts zu sagen. Ihr Fall ist mir durchaus klar. Atmen Sie einmal recht tief und dann sagen Sie ruhig und gedehnt „Neunundneunzig!“

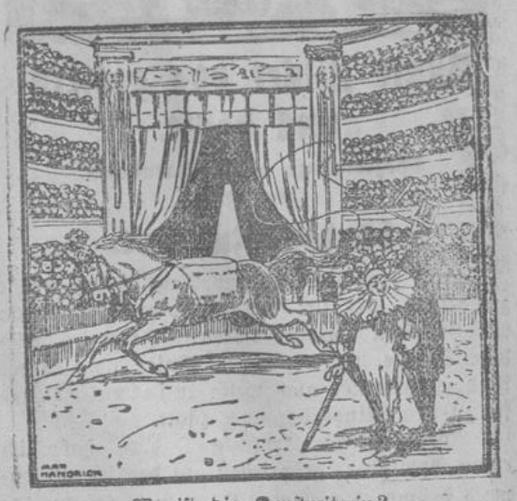
„Stimmt, Herr Doktor!“ sagt der Mann. Es macht gerade neun Mark und neunzig. Ich bin nämlich der Kassierer der Gasanstalt, der die Monatsbeiträge einzuholen hat.“

Am falschen Platz.

Der Justizminister einer der kleinen ehemaligen Fürstentümer, strammer Parteimann, aber keine Leuchte der Jurisprudenz, liebt es, inkognito die Gerichtssäle zu inspizieren. Kürzlich besuchte er den Schwurgerichtssaal des Ortes X und setzt sich unauffällig auf eine Bank in der Nähe der Verteidiger. Der Vorsitzende, ein sehr scharfsichtiger aber etwas sarkastischer Herr, bemerkt den hohen Besucher, steht auf und sagt verbindlich lächelnd: „Ach, bitte, Herr Justizminister, möchten Sie nicht etwas näher kommen. Wo Sie sitzen, da sitzen die Sachverständigen.“

Rätsel und Spiel.

Bezierbild.



Wo ist die Kunstreiterin?

—o—

Broschen-Rätsel.

E E I
E E E E
D A N

Die Punkte dieser Abbildung sollen durch Buchstaben ersetzt werden, daß senkrecht zu lesende Wörter entstehen. Sind die richtigen Buchstaben bezw. Wörter gefunden, so ergibt die längste wagerechte Linie den Namen eines Schriftstellers.

Auflösungen
vom vorigen Rätsel und Spiel.

Bilder-Rätsel.
Kreuzschnabel.

—o—

Unterstell-Rätsel.

S w i n e m u e n d e
S p a l i e r o b s t
F r a g e k a s t e n
V o g e l b e e r e n
K l o s t e r t u r m
F o r s t s c h u l e
R e g e n w o l k e n
B a n a n e n m e h l
P f l a u m e n m u s
A u g e n b r a u e n
S p a e t s o m m e r

—o—

Ausschalt-Rätsel.

DOKTOR
LOEWE
HERBERT

—o—

Rätsel.
Sieglinde.

—o—

Buchstaben-Rätsel.

L E I T E R
S T R A H L
E N G E L
M O T O R
H A R E M
F L O T T E
G E I E R
E I S
N A C H T T I S C H
= Erntefest.

—o—

Scharade.
Storchschnabel.

Nr. 244. 1925.

Fürs Heim



Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die Toten schweigen nicht . . .

24. Fortsetzung.

Roman von Lola Stein.

(Nachdruck verboten.)

Die Gräfin biß sich auf die Lippen, die Abfuhr war deutlich. Das schöne Mädchen, das fremd und kühl, ganz eingehüllt in Trauer, Abwehr und Erstarrung ihr gegenüber saß, war nicht so leicht zu behandeln wie sein Vater, der jetzt durch liebenswürdige Beteuerungen, wie sehr man sich in seinem Hause über ihren Besuch freue, Elenas feindliche Kühle auszugleichen strebte.

Elena saß schweigend und sah die Gräfin an. Irgend etwas war anders an Sonja Iwanownas Erscheinung als sonst. Sie sah leidend aus, war sehr blaß und hatte kein Rot aufgelegt. Schwere dunkle Ringe lagerten unter den Augen, und der Blick dieser grünen Sterne war ein unruhiges Flimmern. Eine große Nervosität, eine Gespanntheit lag über dem Wesen dieser Frau. Sie mochte von ihrem Nervenzusammenbruch herrühren.

Dem Kommerzienrat erschien sie in ihrer zarten Blässe schöner und verführerischer als je.

Er gab ihr besorgte gute Ratschläge.

„Sie müssen sich nach Ihrer Krankheit zerstreuen, unter Menschen gehen, sich gut pflegen. Wollen Sie nicht verreisen Gräfin?“

„Ich weiß es noch nicht. Ich möchte fort, aber nicht allein. Wenn Sie und Elena reisen und ich mich Ihnen anschließen dürfte, würde ich gern an einen stillen, schönen Ort gehen. Auch Ihnen beiden wäre die Erholung sehr notwendig.“

„Das ist eine wundervolle Idee“, rief der Kommerzienrat enthusiastisch. Wir drei verreisen und das bald.“

„Ich bleibe hier,“ sagte Elena ruhig und bestimmt.

„Aber Kind, du wirst dich doch nicht mit Gewalt krank machen wollen. Auch Sanitätsrat Kurz meint, du müßtest fort, und zwar sehr bald.“

„Ich bleibe hier,“ sagte sie noch einmal mit großer Ruhe und Entschiedenheit. „Ich gehe in diesem Sommer nicht fort aus Berlin. Es sei denn, daß eine vollständige Wendung eintritt.“

„Dann würde auch ich auf die Wohltat einer Reise verzichten müssen, liebste Elena,“ sagte die Gräfin mit dem Ton eines verzogenen Kindes.

„Ich sehe nicht recht ein, warum, Sonja Iwanowna. Es gibt doch noch andere Freunde als wir für Sie.“

Wieder dieselbe Kühle, dieselbe starre Unnahbarkeit, die Elena wie einen Wall zwischen sich und dieser Frau aufrichtete. Fabrizius war sehr unbehaglich zu mute. Verstimmt blickte er auf seine Tochter. Was fiel Elena nur ein? Er sah das schöne Gesicht Sonja Iwanownas von Trauer und Enttäuschung umschattet, er meinte tröstend:

„Es ist eine fixe Idee in Elena, von der sie förmlich besessen ist, den Mord aufzuklären. Es wird ihr nicht gelingen. Darum, nur darum meint sie aus Berlin jetzt nicht fortzukönnen.“

„Aufzuklären?“ wiederholte die Gräfin im Ton höchsten Erstaunens. „Aber ich denke, alles ist klar, und nichts mehr wäre aufzuhellen nach dem, was ich gehört habe.“

„Sie haben ganz richtig gehört, Gräfin. Alle, alle sind von Ruperts Schuld überzeugt. Er muß der Täter sein. Nur Elena will es nicht glauben. Sie ist wie besessen von diesem Wahn, daß Ruperto unschuldig ist.“

Elena stand mit einer brüsken Bewegung auf.

„Ich bitte dich, Papa, laß dieses Thema. Ich kann es nicht ertragen, daß in einem solchen Ton über die traurige Angelegenheit gesprochen wird.“

„In was für einem Ton denn, Elena? Du bist sehr reizbar, sehr nervös, mein armes Kind. Ich halte deiner Trauer viel zugute, aber auch du darfst dich nicht so rücksichtslos deinem Schmerz deiner Nervosität hingeben. Wenn wir im intimsten Kreis über die Schuldfrage sprechen, so weiß ich nicht, was du dagegen haben kannst.“

„Das Sprechen ändert ja nichts,“ sagte sie müde und trat ans Fenster. Sie starrte durch den zarten Spitzenvorhang blicklos hinaus in den sommerlichen Tiergarten. Der Kommerzienrat wechselte mit der Gräfin einen Blick.

„Es ist schwer jetzt mit Elena,“ klagte er leise.

„Mein armer Freund. Elena scheint mir von einer ganz absurden Idee befangen zu sein. Ist denn nicht alles aufgeklärt und erwiesen?“

„Ruperto hat kein Geständnis abgelegt. Aber der Indizienbeweis ist geschlossen. Die Staatsanwaltschaft hat die Sache in die Hand genommen. Ruperto sitzt im Untersuchungsgefängnis. Jeder glaubt an seine Schuld, nur Elena nicht.“

„Weil ihr Herz für ihn spricht!“

Sie hatten beide sehr leise gesprochen, aber Elenas scharfes Ohr hatte jedes Wort vernommen. Ruckhaft wandte sie sich jetzt wieder herum.

„Ich bitte, wir wollen dies Thema beenden.“

Sonja Iwanownas grüne Augen lagen mit einem so seltsamen Ausdruck auf ihren Zügen. Was wollte sie in ihnen lesen? Forschend, bohrend hefteten ihre Augen sich in Elenas Blick, der ihnen ruhig und unbewegt standhielt. Da wandte die Gräfin sich ab.

„Was will sie von mir,“ dachte das junge Mädchen. Sie glaubte nicht an Sonja Iwanownas Freundschaft für sie. Sie hatte den Mann, der Elena gehörte, zu umgarnen versucht, sie hatte in auffallender Weise mit ihm geflirtet — wenn es nicht mehr gewesen war. Sie drängte sich jetzt an sie heran, obwohl sie

Einer Vertrauten.

Du bist mir keine Fremde mehr,
Wir haben uns schon oft geschaut,
Ich kenne Deinen Namen wohl,
Er ist mir lang vertraut.

Mit bangem Mund raunt ihn die Welt
Sich scheu und flüsternd heimlich zu,
Wenn, wie ein Wesen düst'rer Nacht
Gesehen worden Du.

Und pochst Du an mit leiser Hand
Bei hoch und niedrig, arm und reich —
Ein jäher Ruf, ein weher Laut
Und manch ein Antlitz bleich!

Ich blick' Dir ruhig ins Gesicht,
Wir haben uns schon oft geschaut,
Frau Sorge, stille, ernste Du,
Mir bist Du lang' vertraut.

Elenas Neigung deutlich spüren mußte. Irgendeinen Zweck, irgendeine Absicht mußte sie mit ihrem Benehmen verbinden. „Irgend etwas muß sie von mir wollen!“ Das fühlte Elena, ohne es erklären zu können.

Die Gräfin erhob sich jetzt. „Ich habe noch eine Bitte. Ich möchte mein Porträt einmal sehen. Ich sah es zuletzt an jenem schrecklichen Abend. Damals war es fertig geworden und erfüllte mich mit einer überschwänglichen Freude. Nun möchte ich das Bild wohl ins Haus nehmen, aber vorher lieber feststellen, ob mich der Anblick nicht stört, mich nicht zu sehr an den teuren jungen Meister erinnert. Bitte, lassen Sie mich ins Atelier gehen, lieber Freund.“

„Aber selbstverständlich, Gräfin. Ich begleite Sie. Elena, kommst du mit uns?“

Er wäre jetzt ganz gern mit der schönen Frau wieder allein geblieben. Elena war gar zu unfreundlich, zu feindlich. Mochte sie ruhig zurückbleiben. Doch zu seiner Ueberraschung sagte das junge Mädchen:

„Ich gehe mit hinauf.“

„Nein, nein,“ rief die Gräfin schnell und streckte abwehrend die Hände aus. „Tun Sie das nicht Liebste. Sie sollen den Raum nicht betreten, der diese schrecklichste Erinnerung für Sie birgt.“

„Aber ich gehe täglich ins Atelier.“ sagte Elena ruhig. Innerlich war sie überrascht von dem Ausbruch Sonjas. Wollte sie sie plötzlich nicht in ihrer Nähe haben?

„Sie sollten nicht dulden, daß Elena das Atelier betritt, lieber Freund. Wenn sie so in schmerzlichsten Erinnerungen förmlich wühlt, kann Sie Ihnen ja nicht wieder gesund werden.“

Fabrizius zuckte mit einer schmerzlich resignierten Bewegung die Achseln.

„Läßt Elena sich denn etwas von mir sagen, Gräfin?“

„Und wenn ich Sie nun inständigst bitte, liebste Elena, mehr an sich zu denken, ihre Nerven, Ihre Ruhe zu schonen, den Mordraum zu meiden.“

Elena sah die Gräfin mit einem schmerzlichen Blick an.

„Auch dann werde ich gehen, Sonja Ivanowna. Denn ich denke immer, der schweigende Raum soll mir sein furchtbares Geheimnis verraten.“

„Elena, Sie armes Kind, es ist ja gar kein Geheimnis in diesem Raum. Alles ist aufgeklärt und erwiesen.“

Elena sagte beharrlich: „Ich glaube daran nicht.“

Die Gräfin zuckte fröstelnd zusammen. Sie war sehr bleich und sah in diesem Augenblick alt und förmlich zerfallen aus.

„Sie muten sich für Ihren ersten Ausgang zuviel zu, Gräfin,“ meinte Fabrizius besorgt. „Sie sollten sich mehr schonen. Verschieben Sie den Anblick des Porträts noch. Es wird Sie von neuem erregen.“

„Nein, nein“, sagte sie eigensinnig. „Ich will es heute noch sehen.“.“

Sie stiegen schweigend die Treppen hinauf. Betraten den Empfangsraum, durchquerten ihn, schlugen die Doppelvorhänge aus schwerem Sammet auseinander und standen nun in Erik Ranks Atelier. Alles war in diesen zwei Zimmern unverändert geblieben.

Nahe dem Fenster lehnte lockend in seiner gleißenden Schöne das Bild Sonja Ivanownas. Etwas davon entfernt stand die jetzt verhüllte Staffelei mit dem von Erik begonnenen Gemälde, das, in den Umrissen noch skizzenhaft, die Gestalten Elenas und Angelas zeigte. Nur dieses eine Bild hatte Elena verdeckt, alle andern Gemälde, Skizzen, Zeichnungen hatte sie unverändert an ihren Plätzen gelassen. Das Atelier wirkte wie der bewohnte Arbeitsraum eines Künstlers.

Elena hatte die Schauer, die sie in den ersten Tagen nach der Tat jedesmal von neuem in furchtbarer Schwere überfielen, sobald sie diesen Raum betrat, jetzt mit eiserner Willenskraft bezwungen und überwunden. Immer wieder hatte sie sich gesagt, daß sie nur im Atelier eine Spur, einen Anhaltspunkt, irgendeine Kleinigkeit vielleicht finden konnte, die sie auf die Tat jenes dunklen Abends wies. Aber alles Suchen, Forschen, Mühen war bisher vergeblich gewesen.

Und wie hatte sie gesucht! Jeden Winkel, jede Falte der Draperie und Vorhänge durchforscht, jedes Bild wieder und wieder umgewendet, die alten Truhen und Schränke im Empfangsraum neben dem Atelier ausgeräumt und jedes Ding, das sie enthielten, sorgsam geprüft. An dem großen Schreibtisch Eriks in seinem Atelier hatte sie stundenlang gesessen, hatte ihn vollständig durchsucht, jeden Fetzel, jeden Brief, den sie fand gelesen. Aber nichts Verdächtiges, nichts Belastendes war unter der Korrespondenz, die er sich aufgehoben hatte. Familienbriefe, kurze Billets Renates aus ihrer Brautzeit und die wenigen Zeilen, die Elena dem Toten nach Renates Heimgang im ersten halben Jahr nach München geschrieben hatte.

Erik schien die meisten seiner Briefschaften gleich nach Empfang vernichtet zu haben. Denn auch hier fand sich nichts.

Nach Elena hatte der Detektiv, den sie mit der Erforschung der Tat beauftragt hatte, eines Tages die beiden Räume betreten. Er hatte alles wiederholt, was Elena schon vor ihm getan. Das ganze Haus hatte er durchsucht und nirgends eine Spur gefunden, die einen Anhaltspunkt gab. Und war enttäuscht und unzufrieden aus der Villa gegangen. Und hatte Elena wiederum enttäuscht und verzweifelt zurückgelassen.

Sie lehnte jetzt an dem mächtigen Schreibtisch und blickte schweigend auf Sonja Ivanowna. Die Schauer, die sie in den ersten Tagen in diesem Raum überrieselt hatten, schienen die Gräfin gepackt zu haben. Sie war totenblaß, auch die Lippen waren weiß in dem weißen Gesicht. In ihren Augen lag ein unruhiges, förmlich angstvolles Flimmern. In großer Unruhe durcheilten sie den ganzen Raum blieben auf jedem Gegenstand haften, schienen hier irgend etwas zu suchen.

(Fortsetzung folgt.)

*



Ueberreichung des Ehrenbriefes der Stadt Lyck (Ostpr.) an den Reichspräsidenten von Hindenburg durch den Langstreckenläufer Dziadek.
(Rechts von Dziadek der Marathon-Sieger Hempel.)

Darf der Arzt töten?

Zwischen Mitleid und Autorität.

In seiner Novelle: „Ein Bekenntnis“, die im Jahre 1856 spielt, veranschaulicht Theodor Storm in tiefergreifenden Bildern die unermeßlichen Gewissensängste und Gewissensqualen eines Arztes, der bei seiner Frau Krebs festgestellt hat und diese dann durch Tötung von ihrem verhängnisvollen Leiden befreit.

Den rein menschlichen Standpunkt berücksichtigt, wird man dem Arzt, der aus bloßer Liebe zu der Schwerleidenden die Tat vollbringt, das Mitleid nicht versagen können.

Jedoch der Rechtsstandpunkt ist ein ganz anderer und muß auch ein ganz anderer sein.

Es widerspricht im strengsten Sinne unserem Rechtsgefühl, daß ein Mensch den anderen ums Leben bringen darf. Und hier spielt auch der Arzt keine Ausnahme. Auch dann nicht, wenn ein Mensch von ihm ausdrücklich die Tötung verlangt.

In den jetzt geltenden strafgesetzlichen Bestimmungen wird im § 216 gesagt:

„Ist jemand durch das ausdrückliche und ernstliche Verlangen des Getöteten zur Tötung bestimmt worden, so ist auf Gefängnis nicht unter drei Jahren zu erkennen.“

Der Entwurf zum neuen deutschen Strafgesetzbuch greift sogar noch weiter. Er sieht im § 223 folgende Fassung vor:

„Wer einen anderen auf dessen ausdrückliches und ernstliches Verlangen tötet, wird mit Gefängnis bestraft. Der Versuch ist strafbar.“

Danach könnte also, wenn der Entwurf Geltung erlangt, die höchstzulässige Gefängnisstrafe verhängt werden. Obendrein wird der Versuch in den Begriff der Strafbarkeit einbezogen.

Hervorragende Autoritäten der ärztlichen Wissenschaft haben sich auch schon längst, als vom Auslande her Stimmung für die Freiheit zum Töten in besonders gelagerten Fällen gemacht wurde, mit Entschiedenheit und voller Strenge dagegen aufgelehnt, da hierdurch die Autorität des Arztes und das Vertrauen des Patienten in schlimmster Weise erschüttert würde. Denn der Arzt habe die Pflicht, des Patienten Leben so lange nur irgend möglich zu erhalten. Eine Tötung — und selbst wenn der Fall noch so dringend liege — stehe also im glatten Gegensatz zu der hohen Wirksamkeit des ärztlichen Standes.

Zweifellos wäre für so manchen Patienten, namentlich dann, wenn er großen Qualen ausgesetzt ist, ein rascher Tod nur eine Erlösung. Trotz alledem jedoch lehnen es die Aerzte mit aller Nachdrücklichkeit ab, sich mit dem Gedanken der Tötung irgendwie zu befreunden, da sie, wie gesagt, mit Recht darauf bestehen, daß ihre Autorität und ihr Name als Helfer der leidenden Menschheit erhalten bleibt.



Bunte Bilder von gestern und heute.

Spaziergänge eines Harmlosen.
Von Jobs.

Radio-Zukunft.

Man braucht nicht unbedingt Jules Verne zu heißen, um für den Rundfunk ungeahnte Möglichkeiten vorauszusehen. Jeder beliebige Schulze, Müller, Meier, Maier oder Meyer ist dazu imstande auch wenn er in punkto Phantasie zu den Minderbegabten zählt.

Vor ungefähr zwanzig Jahren habe ich einen Aprilscherz geschrieben auf den ich mir damals besonders viel einbildete, weil ich ihn für das nach dem derzeitigen Stande der Wissenschaft überhaupt erreichbare Destillat komprimierten Blödsinns hielt. Die Leser, die ihn zu Gesicht bekamen, lachten sich, wie ich erwartet hatte, kaputt, wofür der Verleger außer dem Honorar an mich die Reparaturkosten zu bezahlen hatte

Heute würde ich mir auf den Aprilscherz nichts mehr einbilden u. meine Leser würden sich über ihn nicht mehr kaputt lachen, weil er gar nichts Scherzhaftes mehr an sich hat. Ich hatte nämlich geschrieben, irgend ein Quidam habe einen Apparat erfunden, mit dessen Hilfe jedem, der Gefallen daran finde, nach dem System der Wasserleitung Musik und dergleichen durch einen besonderen Anschluß frei ins Haus — franko Baustelle! — geliefert werden könne. Damals lachte man sich wie gesagt, über diesen Unsinn kaputt. Aber heute hat der Unsinn Sinn bekommen; aus der Phantasie ist Wirklichkeit geworden und mein Freund Balduin Faltenstirn, der sich durch besondere Nüchternheit der Auffassung auszeichnet und mir aus diesem Grunde von meiner abstinenzlerisch eingestellten Frau vorgezogen wird, hat mir gegenüber einen von seinen besten Trümpfen verloren. Meine musikalische Wasserleitung hat sich kompakter erwiesen als die spinnwebenüberzogenen Wirklichkeitsdeduktionen meines Freundes Faltenstirn.

Wenn ich unverschämt sein wollte, könnte ich — auf Grund meines vor zwei Jahrzehnten erschienenen Artikels — den Ruhm für mich in Anspruch nehmen, der eigentliche Urheber des Rundfunks zu sein; denn ich vermute, daß der sehr ehrenwerte Senator Marconi irgendwie, vielleicht in italienischer Uebersetzung, meinen im Krökelhausener Generalanzeiger erschienenen Aufsatz zu Gesicht bekommen hat und dadurch erst auf die Idee gekommen ist, rundzufunken. Ich könnte wenn ich auf Geld Wert legte, gegen Marconi eine Zivilklage einreichen. Das fällt mir aber gar nicht ein, weil Geld bei mir Nebensache ist und weil mir persönlich das Bewußtsein genügt, daß nicht besagter Marconi, sondern ich, Jobs, erstmalig den Gedanken des Rundfunks in das Denken der Menschheit hineingeworfen habe. (Irgend ein gewisser Hertz in Frankfurt, vermutlich Kaufmann, hat, wie ich höre, auch noch etwas mit der Sache zu tun; er soll, wie man sagt, die Wellen erfunden haben, auf denen heute funkt; aber das ist wohl weniger wichtig. Und da ich bei Abfassung meines für Marconi grundlegenden Aufsatzes von besagtem Hertz in Frankfurt keine Kenntnis hatte, scheidet dieser Mann ohne weiteres aus!)

Ich könnte, wie gesagt, klagen, tue es aber nicht, weil ich nicht Lust habe Rechtsanwälte noch reicher zu machen als sie ohnehin sind. Ich könnte auf Marconi schimpfen, weil er mir die Priorität des Rundfunkgedankens genommen hat. Aber warum soll ich das tun? Da mir schnöder Mammon gleichgültig ist, genügt mir um es nochmals zu sagen, die Feststellung, daß ich der eigentliche Erfinder des Rundfunks bin (ebenso wie Jules Verne der Erfinder der U-Boote! O ja! bitte!)

Wie gesagt: ich könnte! aber ich will nicht! Was ich will, ist folgendes: der Menschheit einschließlich Marconis neue Wege für die weitere Ausgestaltung meiner Erfindung zu weisen.

Bis jetzt ist der Rundfunk noch nicht nach meinem Geschmack. Zuweilen stottert er. Zuweilen hat man den Eindruck, daß der Mann, der uns durch die Antenne etwas vorjodelt, sich den Mund ausspült, daß er gurgelt, daß er rülpst und so weiter. Zuweilen will es uns scheinen, daß die Sopranistin, die uns im sonntäglichen Morgenkonzert das Ave singt, von der letzten Schabbesmahlzeit noch einen Knödel im Halse hat. Zuweilen kommt es mir vor, als ob — na, was kommt einem beim Radio nicht alles vor?

Jedenfalls muß der Funk verbessert werden Nach jeder Richtung!

Zunächst bin ich für völlige Drahtlosigkeit. Weshalb hieße es sonst drahtloser Empfang?

Ist es nicht eine Unverschämtheit, einem biederen Bürger der sich für sein gutes Geld eine Antenne aufs Dach oder auf den Schreibtisch jetzt, dafür, daß er einen ganzen Monat lang sämtliche Knattergeräusche, die in Europa aufzutreiben sind, auffängt und genießt, monatlich zwei Mark abzuverlangen? (Wer mit mir einverstanden ist erhebe sich.)

Wir wollen vollkommen drahtlos verkehren. Also zahlen wir nicht; möge man uns auch Schwarzhörer nennen! Es wird uns wenig scheren!

Weiter: was tun wir mit einem Rundfunk, der uns nur akustische Geräusche vermittelt? Hat er in einer Zeit, die auf das Materialistische eingestellt ist, überhaupt Wert? Natürlich nein!

Der Rundfunk kann erst Gemeingut des Volkes werden, wenn er auf die wahren Volksbedürfnisse Rücksicht nimmt. Das Volk will nicht nur ästetische Karfreitagsmusiken, nicht nur von Meier Bär komponierte Brautmärsche und nicht nur Wagnersche Lohengrinaden. Es verzichtet gern auf rundfunklichen Vorträge über Käsebereitung in landwirtschaftlichen Haushalten und auf die fünf Minuten für die Hausfrau.

Das Volk will Bratwurst, Schinken, Koteletts Hummer und Kaviar.

Man gebe dem Volk diese Dinge. Man stelle den Rundfunk um. Man entlasse das Kammerorchester, die Solisten, den Sprecher. Statt dessen engagiere man tüchtige Bäcker, Metzger, Feinkosthändler, Konditoren und dergleichen. Und mit Hülfe dieser Poesiegestalten menschlichen Seins sende man der Rundfunkgemeinde zum morgendlichen Kaffeetisch frische Brötchen, zum Frühstück dursterregende Zungenzartheiten, zum Mittagessen einen guten Braten, zum Nachmittagskaffee duftende Törtchen. Und für die Damen, falls sie es wünschen, auch eine Portion Melba oder Fürst Pückler.

Erst wenn wir soweit sind, daß Ernst Probst verkündet: Dortmund sendet auf Welle zwoachtundachzig ein paar Kremschnittchen, eine Sahnetorte pp., können wir sagen, daß der Rundfunk vollkommen ist. Erst wenn wir sicher sind, auf der Welle 505 eine Berliner Weiße, auf der Welle 470 die dazu gehörigen Frankfurter Würstchen oder auf Welle 395 einen braungeräucherten Hamburger Spickaal zu bekommen; erst wenn uns München auf Welle 485 einen frischgezapften Krug Hofbräu oder Königsberg auf Welle 463 einen kompakten Klops sendet, ist der Rundfunk tadellos.

Den Bezug der musikalischen Geräusche habe ich vor zwanzig Jahren vorausgesagt und Marconi ist, indem er sich meinen Einfall zunutze machte, zum Millionär geworden. Heute sage ich der Welt den drahtlosen Bezug von Knackwürsten, Schweinskoteletten, Braten, Früchten, Konfitüren, Leckereien aller Art voraus und ich erlaube Marconi gern, auch von dieser Idee honorarfrei Gebrauch zu machen. Meinetwegen mag er darüber Milliardär werden, Ich bin nicht neidisch. Denn ich bin genügenügsam. Und ich habe Radio!

#

Eine dreitausend Jahre alte Firma.

Die älteste Firma der Welt ist die chinesische Firma Tung Jon Tang, die auf ein Bestehen von über 3000 Jahre zurückblicken kann. Sie ist nachweislich gegründet rund 1500 v. Chr. und liegt außerhalb Pekings am Tatarenwall. Der Besitzer ist ein unmittelbarer Nachkomme des Gründers der Firma und kann eine Ahnenreihe, die weitaus größer ist, als jedes europäische Fürstengeschlecht, aufweisen. Die Firma führt nur Artikel, die zumeist ebenso alt sind, wie sie selbst: Arzneipillen, nach besonderem Verfahren getrocknete Erdnüsse, gewisse Teearten, heilsame Getränke und Heilkräuter. Besonders merkwürdig ist, daß die Familie sich völlig rein erhalten hat. Sie stammt noch aus der Zeit, als die Tataren in China herrschten, die jetzt nahezu doch ausgestorben sind. Ein Forscher unterzieht sich gegenwärtig der Arbeit, die jahrtausendalten Familiendokumente und Geschäftsbücher der Firma zu ordnen und zu sichten. Die meisten dieser Dokumente sind auf Papyrus geschrieben, das bekanntlich außerordentlich haltbares Material darstellt, besonders wichtige auf Eselshaut, einzelne sind sogar auf kleine Steintafeln eingemeißelt. Sie sind in der Mehrzahl jedoch so gut erhalten, daß sie unmittelbar gelesen werden können oder mit Hilfe photographischer Aufnahmen leicht lesbar zu machen sind.

#

Wie mißt man den Rausch?

In einer Abteilung vor dem Schöffengericht Berlin-Tempelhof kam es letzter Tage zu einem drolligen Zwischenfall. Angeklagt war ein Rollkutscher wegen Körperverletzung. Der Anwalt machte nun zu dessen Verteidigung geltend, daß der Angeklagte sich auf nichts mehr erinnern kann, da er im Zustande sinnloser Trunkenheit gehandelt habe. Die Richtigkeit dieser Behauptung sollte nunmehr nachgeprüft werden, und so wurde ein Schutzmann darüber vernommen, ob der Angeklagte wirklich sinnlos betrunken war. Der Schutzmann verneinte dies und mußte sich auf Vorhalt des Verteidigers die Frage gefallen lassen, wie er dies habe feststellen können. Da antwortete der Zeuge: „Der Angeklagte war zwar betrunken. Aber er war nicht so voll, daß er nicht gewußt hätte, was er tat. Er war sozusagen in bester Kampflaune.“ — Es scheint unterschiedliche Grade von Trunkenheit zu geben.

Aus aller Welt.

Vom Bernburger Hellseher-Prozeß.

Unklare Zeugenaussagen.

In der weiteren Verhandlung gegen den Kriminaltelepathen Drost in Bernburg wurde eine Reihe von Zeugen vernommen, die Drost und seine Medien zur Aufklärung von Diebstählen und Mordtaten herangezogen hatten.

Interessant sind die Aussagen des als Zeugen vernommenen Gutsbesitzers Falkenhagen. „Auf ihn war eines Nachts durch einen Schuß ins Fenster ein Mordanschlag verübt worden. Der Schuß war aber fehlgegangen, der Täter nicht aufzufinden. Falkenhagen wandte sich an Drost mit der Bitte um Aufklärung. Drosts Medium konnte genau den einzelnen Vorgang, den Weg des Täters und die Umgebung des Attentatsplatzes beschreiben, alles Dinge, von denen es jedenfalls wohl nichts wissen konnte. Die Ueberführung des von dem Medium als Täter genannten Mannes gelang allerdings nicht. In einem anderen Falle, dem des Gutsbesitzers Lampe, konnte das Medium aber den richtigen Täter bezeichnen. Lampe war eines Nachts ein Treibriemen gestohlen worden. Er fragte Drost um Rat und dessen Medium, das überhaupt nicht wußte, was gestohlen war, beschrieb den Ort, Tatverlauf und Täter und nannte auch ihre Namen. Es waren zwei polnische Arbeiter, die daraufhin entlassen wurden. Später kamen sie zu Lampe und gaben ihre Tat zu. Ihre Darstellung deckte sich mit der des Mediums. Der Gärtner Knaut gab an, daß ihm eines Nachts aus einer Kassette 13 000 Mark gestohlen worden waren. Dem Medium Drosts wurde eine Reihe Verdächtiger vorgeführt und es bezeichnete bestimmt den Schlosser Schrater, dem Knauts Haus früher gehört hatte, als den Täter. Nach längerem Leugnen habe Schrater dann die Tat eingestanden und zugegeben, daß ihr Verlauf mit den Angaben des Mediums vollkommen übereingestimmt habe.

Die Aussagen der Zeugen waren in wesentlichen Punkten so unsicher und so lückenhaft, daß sich ein wirklich exakter Beweis für Hellsehen auch nach Ansicht des von dem Angeklagten benannten Sachverständigen Dr. Tischner in keinem einzigen Falle erbringen ließ.

Die Sachverständigen waren sich in vielen Fällen auch darüber einig, daß ein Hellsehen in einzelnen Fällen sehr unwahrscheinlich sei. Bei der Beurteilung der Frage, ob es wahrscheinlich sei, daß sich einzelne richtige Angaben durch Telepathie oder durch Muskellesen erklären ließen, wichen die Gutachten der Sachverständigen allerdings mitunter von einander ab. Der Sachverständige Dr. Hellwig stellte den Grundsatz auf, daß es nicht angehe, irgend einen Teil als Beweis für telepathische Fähigkeiten der Medien anzusehen, wenn sich nicht mit Sicherheit ergebe, daß alle Fehlerquellen ausgeschaltet seien; diese Voraussetzung sei aber in den vorliegenden Fällen keineswegs gegeben; auch sei ihm unter den Hunderten von sonstigen Fällen, die er durchgearbeitet habe, kein einziger wirklich beweiskräftiger Fall bekannt. Im übrigen sei es den Bestohlenen nicht darauf angekommen, irgend etwas zu erfahren, was ihnen selbst oder einem der bei dem Versuche anwesenden Polizeibeamten oder sonstigen interessierten und orientierten Personen schon bekannt gewesen sei; ihnen sei es vielmehr lediglich darauf angekommen, etwas Neues zu erfahren, was geeignet war, die Aufklärung des Falles zu fördern. Ganz besonders hätte ihnen natürlich daran gelegen, das Gestohlene wiederzuerhalten. Irgend etwas Derartiges hätte aber seines Wissens kein Medium von Drost angegeben. Deshalb sei die Frage, ob eine bestimmte Angabe durch Telepathie oder durch Muskellesen oder durch vorherige Information usw. dem Medium bekannt geworden sei, für die Zwecke des Strafverfahrens ohne Bedeutung, so interessant diese Frage natürlich vom wissenschaftlichen Standpunkt aus sei.

Demgegenüber betonte Dr. Tischner, daß auch die Frage der Telepathie von Bedeutung sein könne, insbesondere soweit es sich um die Frage der Gutgläubigkeit von Drost handele. Da er Telepathie als Tatsache anerkenne, stelle er natürlich auch an die Beweiskraft der Fälle nicht so hohe Anforderungen, wie sie Dr. Hellwig von seinem Standpunkt aus mit Recht stelle. Ihm genüge es, wenn sich mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit ergebe, daß man in dem einen oder anderen der erörterten Fälle von Telepathie sprechen könne; das gleiche gelte für die Frage des Hellsehens. Ueber eine Wahrscheinlichkeit werde man in diesen Fällen überhaupt nicht hinauskommen, da das zur Verfügung stehende Material nicht zuverlässig genug sei.

Bei der Beurteilung der einzelnen Fälle waren die Sachverständigen mitunter derselben Meinung, daß für Telepathie, geschweige denn für Hellsehen nichts erbracht sei. In einigen Fällen dagegen nahm Dr. Tischner im Gegensatz zu Dr. Hellwig Telepathie, vereinzelt auch Hellsehen, als wahrscheinlich an. Dr. Heyse stimmte bald Dr. Hellwig zu, bald der Ansicht Dr. Tischners.

Belastend für Drost ist die Tatsache, daß er nach den Bekundungen mehrerer Zeugen anscheinend mehrfach die Vornahme von Versuchen abgelehnt hat, nachdem er erfahren hatte, daß der Hallenser Universitätsprofessor Dr. Kauffman ihnen beiwohnen sollte. Eine befriedigende Erklärung seines Verhaltens vermochte Drost nicht zu geben.

Die Verhandlung hat gezeigt, mit welchen großen Schwierigkeiten zu kämpfen ist. Ein einigermaßen zuverlässiges Bild wird man sich erst nach Schluß der Beweisaufnahme machen können.

Im Sturm und Schiffsbrand.

Das Feuer auf dem Dampfer „Emil Kirdorf".

Wie noch erinnerlich, war Ende August der Stinnesdampfer „Emil Kirdorf", auf seiner Reise von Colombo nach Suez in Brand geraten. Von dem Hamburger Seeamt wurde in diesen Tagen die Ursache des Schiffsbrandes untersucht. Das Seeamt stellte Feuer durch Selbstentzündung fest und sprach der Mannschaft besondere Anerkennung für ihr tapferes und besonnenes Verhalten in dem verzweifelten Kampfe um das Schiff aus. Wie aus dem Bericht hervorgeht, ist die Lage des „Emil Kirdorf" damals tatsächlich außerordentlich ernst gewesen. Der Brand wurde dadurch bemerkt, daß eines Tages starker Rauch aus einer Schiffsluke hervordrang. Daraufhin wurden sofort die Ventilatoren außer Wind gedreht und die Umladung des Schiffsgutes, das hauptsächlich aus Kopra bestand, begonnen. Erst nach längerer Zeit war es möglich, den Feuerherd im inneren hinteren Teile des Dampfers zu finden, wo die dort lagernden Koprasäcke angesengt waren. Nach weiteren 26 Stunden schlugen bereits aus dem Ladungsraum helle Flammen empor. Es wurden nun drei Wasserschläuche an den Brandherd gelegt und voller Druck gegeben. Dabei wurde die Rauchentwicklung immer stärker, der Unterraum mußte von der Mannschaft verlassen werden. Die Gefahr wurde jetzt dringend, und man begann mit dem Versuche, das Feuer zu ersticken, indem man Kohlensäure hineinfluten ließ. Gleichzeitig wurde aber bereits das S. O. S.-Hilfssignal gegeben, um für alle Fälle Unterstützung heranzurufen. Trotz des Vorgehens mit Kohlensäure griff das Feuer noch weiter um sich, so daß noch weitere Feuerspritzschläuche gelegt werden mußten. Die in den brennenden Schiffsraum gepreßten Wassermengen standen bereits 13 Fuß hoch. Der Dampfer bekam infolge dieses Wassers und der teilweise verbrannten Ladung Schlagseite. Die verzweifelt arbeitende Mannschaft mußte sich immer weiter zurückziehen. Um das Schiff wieder aufzurichten, wurden nach einigen Stunden 600 Säcke Kopra und Pfeffer über Bord geworfen. Da der Wasserstand im Innern des Schiffes allmählich zu hoch geworden war, konnte mit Wasser nicht weiter gelöscht werden und man mußte wieder mit dem Auspumpen des hineingepreßten Wassers beginnen. Fortwährend mußte die Hitze des Brandhanrdes gemessen und die Höhe des Wasserstandes gepeilt werden. Die unteren Passagierkammern hatte man infolge der großen Hitze und der Rauchentwicklung räumen müssen, von dem Gepäck hatte nur ein Teil an Deck gebracht werden können, während der Rest ebenfalls verbrannte. In dieser verzweifelten Lage fuhr das Schiff tagelang auf dem Ozean dahin, die S. O. S.-Rufe waren anscheinend ungehört verhallt. Um die Schrekken, die der Besatzung und den Passagieren auf dieser Reise drohten, auf die Höhe zu treiben, geriet das brennende Schiff in einen schweren Sturm.

Nur noch schwerfällig stampfte und rollte das Schiff in Feuers- und Wassersgefahr durch die Wogen, starke Sturzwellen ergossen sich über Bord, das Ende des „Emil Kirdorf" schien rasch heranzukommen. Am dritten Tage endlich tauchte ein fremdes Schiff auf, ein englischer Dampfer hatt die Notrufe gehört und kam zur Hilfeleistung. Passagiere und Besatzung sollten bereits den „Emil Kirdorf" verlassen und auf den Engländer übergesetzt werden. Die Rettungsboote wurden klar gemacht. Da zeigte sich am vierten Tage, daß nun das Feuer nachzulassen begann. Die glühende Koprasche wurde unter Wasser gesetzt, das Schiff war in letzter Minute gerettet. Es konnte sogar, ohne anzulaufen, seine Reise nach Suez fortsetzen.

*

Unter der Gewalt der Sängerin.

Bei großem Andrang hat jetzt in Breslau der Riesenprozeß gegen den ehemaligen Magistratsinspektor Mayer und die Sängerin Rita Hahn stattgefunden. M. ist der fortgesetzten Unterschlagung angeklagt, während der Sängerin gewohnheitsmäßige Hehlerei zur Last gelegt wird. Von Mayer waren in 5 Jahren 477 000 Mark unterschlagen worden, die er zum Teil in Gesellschaft der Sängerin verschleuderte, obwohl er verheiratet und Vater dreier Kinder ist. Zu guter Letzt kaufte M. der Geliebten sogar in einer der schönsten Breslauer Stadtgegenden eine große Villa. Das Urteil lautete gegen den Stadtinspektor Gustav Mayer wegen Amtsverbrechens unter Verwehrung mildernder Umstände auf 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. 7 Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet. Die Angeklagte Hahn wurde wegen einfacher Hehlerei zu 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

*

— **Das moderne Felleisen.** Es ist schon lange her, daß die ehrbare Gilde der Handwerksburschen von Ort zu Ort zog. Ihr obligates Attribut war neben dem Wanderstab das Felleisen, wie man das mit einem Schloß versperrbare Ränzel nannte. Ursprünglich ist es tatsächlich von Fell gewesen. Jetzt wird es in verkleinerter und niedlicher Ausgabe wieder modern, denn die neuesten Damenhandtäschchen werden aus verschiedenen Fellarten hergestellt.

*

Rundfunk-Mitteilungen.

— **Eine Glanzleistung deutscher Technik.** Auf dem Gelände der Hauptfunkstelle Königswusterhausen bei Berlin befindet sich z. Z. der höchste Funkturm der Welt im Bau. Bis zur Höhe von 230 Metern ist der Turm jetzt fertiggestellt worden. Auf diesen wird nun noch ein weiterer Turm errichtet, der dem Kurzwellenbetrieb dienen soll. Der Kurzwellensender selbst wird auf der ersten Plattform, also in einer Höhe von 230 Metern, über dem Erdboden eingebaut werden. Der Kurzwellen-Antennenmast wird zunächst in Döberitz bei Berlin zu Versuchszwecken aufgestellt.

— **Der Funk stört die Brieftauben.** In letzter Zeit hat man in Spanien die merkwürdige Beobachtung gemacht, daß Brieftauben, sobald sie auf ihrem Flug in die Nähe von Luftleitern gelangten, anscheinend alsbald die Flugrichtung verloren und unsicher flatternd ihren Weg suchten. Sie fanden, wie die „Sendung" mitteilt, ihre Richtung erst dann wieder, wenn sie aus dem Bereich der Antennen kamen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch die anderen Vögel durch die Nähe von Rundfunksendestellen in der Sicherheit ihres Orts- und Richtungssinnes beeinträchtigt werden, und es wäre sehr zu wünschen, wenn auch hierüber Beobachtungen angestellt werden könnten.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 17. Okt. Der Männergesang-Verein „Einigkeit" veranstaltet am Sonntag, nachmittags 5 Uhr, im Schützenhof das bereits angekündigte Volkslieder-Konzert, in dem auch die Sopranistin Frl. Luise Kolbe (Kamen) mitwirken wird.

Kamen, 17. Okt. Die Jungdeutsche Schwesternschaft Kamen begeht am Sonntag ab 5 Uhr nachmittags bei Neff ihre Gründungsfeier, zu der sie ein reichhaltiges und unterhaltendes Programm zusammengestellt hat.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Gemeinde Kamen.

Sonntag, 18. Okt. Pauluskirche. 8.30 Uhr: Gottesdienst, Pastor Gieseking. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Ewald. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. — Krankenhaus. 10 Uhr: Andacht, Pastor Kochs. — Kirchentaufen. Sonntag 3 Uhr und Dienstag 4.15 Uhr in der Pauluskirche, Pastor Gieseking. — Kapelle in Lerche. 9.30 Uhr: Gottesdienst, Pastor Philipps. — Bibelabend. Mittwoch 8 Uhr: Pastor Philipps. — Frauenhülfe Lerche-Rottum. Mittwoch 3 Uhr: Versammlung bei Kütmann.

Evangel. Gemeinde Bergkamen-Nordberg.

Sonntag, 18. Oktober. Vorm. 9.45 Uhr: Gottesdienst. 10.45 Uhr: Kirchentaufen. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 6 Uhr: C. V. J. M. Montag 8 Uhr: Blaukreuzstunde, Turnen der C. V. J. M. und Kirchenchor. Dienstag 8 Uhr: Jugendbibelstunde. Mittwoch 4 Uhr: Frauenverein in Schönhausen. 8 Uhr: Gemeindebibelstunde. Donnerstag 8 Uhr: Posaunenchor. Freitag 8 Uhr: Jugendchor. — Kirchensteuererhebung für das 3. Vierteljahr vom 22. bis 28. Oktober, nachm. von 2—6 Uhr in der Sakristei der evang. Kirche.

Altkatholische Gemeinde, Bahnhofstraße 13. Sonntag, 18. Oktober, nachm. 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Pfarrer Moog.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.
K. bedeutet Krammarkt. V. = Viehmarkt.
KV. = Kram- und Viehmarkt. Pf. = Pferdemarkt.
Schw. = Schweinemarkt. T. = Tag.

Montag, 19. Okt.: Glanerbrücke-Gronau K. V. Dortmund u. Hagen Schlachtv.
Dienstag, 20. Okt.: Asbeck V., Emsdetten V., Gescher K. V., Haltern K. V., Dielingen Rindv. Schw., Gohfeld Rindv. Pf. Schw., Minden K. V. Pf. Schaf Zieg., Warstein K. Schw., Hörde V., Gütersloh V. Pf.
Mittwoch, 21. Okt.: Coesfeld K. V., Herten V., Rhede K., Warendorf K. V., Lügde K. V. Schw., Pollhaus-Liemke K. V. Pf. Schw., Windheim K. V. Pf. Schaf Zieg., Brilon K. Rindv. Schw., Dortmund Zuchtv. Faselv., Gelsenkirchen Rindv. Pf. Schw., Krombach K. Rindv.
Donnerstag, 22. Okt.: Borken K. V., Ochtrup V., Stadt Enger K. V., Rheda Rindv. Schw., Hallenberg K. Rindv. Schaf, Geseke K. Schw., Kamen K. Schw., Niedermarsberg Schaf, Witten K. Rindv. Pf. Schw.
Freitag, 23. Okt.: Ahaus K. V., Metelen V., Brakel Rindv. Pf. Schw. Hammel, Recke K. V., Hamm Schw.

Wetterbericht.

für mehrere Tage im voraus unseres Sonderdienstes für Meteorologie, Harburg a. d. Elbe bei Hamburg.

18. Oktober: Wolkig, teils Sonne, strichweise Regen, normal temperiert.
19. Oktober: Wenig verändert.
20. Oktober: Wenig Aenderung, Wind.
21. Oktober: Sonne, Wolken, tags angenehm.
22. Oktober: Wolken, Sonne, Regenfall, angenehm.
23. Oktober: Kaum verändert.
24. Oktober: Wolken, Sonne, gelinde.

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien Mk. 1.—
lösend, lindernd, erfrischend



½ Pfund nur 85 Pfennig.
Erhältlich in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften.
Alleinige Fabrikanten:
Jurgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhld.)
3282

Gewerbe-Ertrag-Steuer.

Diejenigen Gewerbetreibenden, die vom Finanzamt Hamm einen Festsetzungsbescheid auf Einkommensteuervorauszahlungen für 1924 oder 1925 erhalten haben, sind, ohne daß noch eine besondere Aufforderung ergeht, verpflichtet, auf Grund dieser Bescheide auch die Vorauszahlungen auf die Gewerbe-Ertragsteuer an die hiesige Stadtkasse zu leisten. Die Zahltermine bleiben in diesem Falle dieselben, wie bisher. Unpünktliche Zahlungen verursachen Verzugszuschläge.

Kamen, den 15. Oktober 1925.

3427 **Der Magistrat.**

Mutterberatung Kamen.

Die diesmonatige Mutterberatung findet am **Dienstag, den 20. Oktober d. Js., von 4—5 Uhr nachmittags,** im Gemeindehause an der Klosterstraße statt.

Stadtwohlfahrtsamt.

Grabdenkmäler, Kriegerehrungen
O. Böddecker, Bildhauer
Unna, Hansastraße und Hammerstraße.
3361

Heute abend entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heinrich Häger

Amalie geb. Haub

im Alter von 56 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Niederaden, Kaiserau, Wasserkurl und Recklinghausen, den 15. Oktober 1925.

Die Beerdigung findet am Montag, den 19. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 3444

Persil

für alle Art Wäsche!

Das ist gerade der besondere Vorzug, den dieses einzigartige Waschmittel bietet: Sie können es für **Woll-, Bunt- und Seidenwäsche** genau so gut verwenden wie für die Weißwäsche auch! Empfindliche Stoffe wäscht man natürlich niemals heiß, sondern — je nach Art und Farbe — kalt oder schwachwarm.



Es ist wirklich erstaunlich

wie vorzüglich der echte Kathreiners Malzkaffee schmeckt. — Und dabei kostet das ganze Pfundpaket nur 50 Pfennig!



Spezialität

Büro-Möbel

und moderne

Laden-Einrichtungen

Fritz Kaven Söhne

Mech. Schreinerei

Telefon 617

Königstr. 20

Hamm / Westf.

Jugendschriften

in allen Preislagen empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Kümpers

Spezial-Ausschank

Kulmbacher ∴ Rizzi-Bräu

PROGRAMM

Sonnabend, den 17. Oktober:

Treue Waffengefährten, Marsch von Blankenburg
Die Stumme von Portici, Ouverture von Auber
Acceleration, Walzer von Joh. Strauß
Bajazzo, Fantasie von Leoncavallo
Rigoletto, Tongemälde von Verdi
Krolls Ballklänge, Walzer von Lubbe
Iphigenie in Aulis, Ouverture von Gluck (mit Schluß von Rich. Wagner)
Flieger-Marsch von Urbach.

Sonntag, den 18. Oktober:

Titanen-Marsch von Heinecke
O, Frühling, wie bist du so schön, Walzer v. Linke
Orpheus in der Unterwelt, Ouverture von Offenbach
Cavalleria rusticana, große Fantasie von Mascagni
Die Fledermaus, Potpourri von Rich. Strauß
Ecstasy, Boston von Sydney Bayner
Banditenstreiche, Ouverture von Suppé
Durch Nacht und Nebel, Marsch von Urbach.

Montag, den 19. Oktober:

Florentiner, Marsch von Fucik
Rosen aus dem Süden, Walzer von Strauß
Tempelweihe, Ouverture von Keler Bela
Im Sonnenwagen Counod's, Fantasie von Urbach
Von Bühne zu Bühne, Potpourri von Fetras
Sekt-Geister, Walzer von Urbach
In Treue fest, Marsch von Teicke.

3404

Der Kauf einer

Nähmaschine

ist

Vertrauenssache

und in Ihrem Interesse, wenn Sie reell und fachmännisch beraten werden.

Sie finden bei mir reiche Auswahl der besten deutschen Maschinenbei billigsten Preisen und kulanten Bedingungen.

Albert Karrenberg

Weststraße 75.

NB. Schulen und gemeinnützige Institute erhalten bedeutende Preisermäßigung.

3447

Restaurant zum Westentor

Inh. W. Starke. 3424

Samstag u. Sonntag großes

Künstler-Konzert.

Tillmann's Konzertsaal.

Sonntag, den 18. Oktober, von 5 Uhr ab:

Tanzkränzchen. 3438

Bürgerhaus W. Reff.

Samstag und **Sonntag**

Konzert

3441

Je früher desto billiger

kaufen Sie

Pelze!

Jetzt noch billig!

Pelzjacken, Pelzmäntel, Füchse, Wölfe, Sealkragen, Shawls, Opossum, Skunks in allergrößter Auswahl. 3233

Ferner alle Arten Felle, Besätze und Pelzhüte.

Zahlungserleichterung!

Pelz-Vertrieb,

Inh. Paul Zehden

Dortmund, Königswall 6

1 Treppe, kein Laden, gegenüber der Bahnpost. Fahrtvergütung.

Mehrere 3445

Motorräder

sind preiswert abzugeben.

Wilhelmstraße 5.

Zwangsversteigerung

Montag, den 19. Oktober, vorm 9 Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Rieder hier:

160 Kistchen Zigarren, a Kistchen 50 Stück, u. 1 Klavier (Eiche)

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 3443

Falley,

Obergerichtsvollzieher.

Das grosse Vertrauen



Schutzmarke

das man seit Jahrzehnten der M. Brockmann'schen **‚Zwerg Marke'** entgegenbringt, ist auf die überragende Wirkung dieses bewährten, gewürzten Futterzusatzes zurückzuführen. Vorsicht beim Einkauf! Echt nur in gelben Orig.-Packungen — nie lose!

Neu: Brockmann's Patent-Nährsalzkalk der physiologisch vollkommene Mineralnährstoff! Prospekt kostenfrei.

M. Brockmann, Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig Eutr. 181p.

Zu haben in Kamen bei: **Heinrich Jacobi,** Gemania-Drogerie, **Willy Klinkmann,** Löwen-Drogerie, Weststr. 1, **Willy Knapstein,** Drogen, Weststr. 49. In Heeren bei: **Ewald Thiel,** Adler-Drogerie. 3068

Carl Müller, Kamen

empfiehlt in großer Auswahl

Dauerbrand-Oefen

verschiedene Systeme. 3405

Irische Oefen

eckig und rund.

Moderne Kamin-Oefen

mit irischen und amerikan. Einsätzen,

Kachelöfen transportabel.

Nur anerkannt erstklassige Fabrikate, Neueste geschmackvolle Modelle in allen Preislagen.

Anlieferung und Aufstellung kostenlos.

P. G. Schäffer

Maschinen- und Eisenbau

Kamen

Heerenerstr. 43. — Telephon 47.

Ich übernehme

Autogen-Schweißerarbeiten

jeder Art

an Guss- und Schmiedeeisen u. s. w. 3226

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von 3221

Pastor Felkes Heilweise

Unna, Bahnhofstr. 49

Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg

Vermessungsbüro Witte

Kamen, Weissestrasse 17

staatlich vereideter Landmesser. 3385

In meiner Abtlg.

Maschinenbau

werden sämtliche Reparaturen an Maschinen jeder Art ausgeführt wie an Land-, Bäckerei-, Metzgerei-Schreinerei- u. Straßenzugmaschinen, Dampfwalzen, Motorwagen sowie Motoren und Kesseln aller Art.

Lieferung von kompl. Transmissionen und Maschinen sowie Einzelteilen, Holz-Riemenscheiben, Gusseiserne Riemenscheiben, Union-Riemenscheiben, Lederriemen etc.

Aufstellen und Abmontieren von Maschinen jeder Art.

Mein Unternehmen wird von ersten Ingenieuren geleitet.

P. G. Schäffer,

Maschinen- und Eisenbau,

Kamen, Heerenerstr. 43. Tel. 47.

Leistungsfähigstes Unternehmen am Platze.

3225

Geflügel- u. Kaninchen-Zuchtverein für Kamen und Umgegend.

Die satzungsgemäße 3439

Monatsversammlung

findet am **Donnerstag, den 25. Okt.,** beim Wirt Rieder, Markt, statt. Nachmittags 6 Uhr Ausstellungsangelegenheit für November d. J.

Roggen,

Gerste und Weizen

röstet

für Landwirte

Emil Sirringhaus

Großrösterei Weststraße 47.

Gebühr für 100 Pfund 4½ Mk.

Der Kornkaffee wird sofort zurückgegeben. 3442

Zeitungsbotin

für **Bergkamen** und **Werne** sofort gesucht. 3429

Schriftliche Angebote an die Zentrale der Dortmunder Zeitung, **Dortmund,** Karlstr. 5.

Turn- und Sportverein „Eintracht" Overberge.

Sonntag, den 18. Oktober, nachmittags 3 Uhr, beim Gastwirt Herrn Mönkemeier

Generalversammlung.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.

Freunden und Gönnern der Turnkunst ist Gelegenheit gegeben, sich dem Verein anzuschließen.

3446 **Der Vorstand.**

Tausende gebrauchen täglich mit bestem Erfolg

Leupin-Creme und Leupin-Seife

bei Hautjucken (Krätze), Hämorrhoiden, Flechte, Beinschäden u. s. w.

Erhältl.: Löwen-Drogerie Klinkmann, Germania-Drogerie Jakobi, in Bergkamen: Germania-Drogerie Jakobi, in Rünthe: Hellweg-Drogerie Haeseler. 3307

Ein hübsches 3426

Ladenlokal

nebst neueingerichteter

Schlosserwerkstatt

zu vermieten.

Näh. in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Die Woche
Scherls Magazin
Der deutsche Rundfunk
Berliner Illustrierte Zeitung
Uhu, Scherz-Magazin
Sport vom Sonntag

Die neuesten Ausgaben stets vorrätig.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Markt 15.

Berrenkungen pp.

Sprechzeit in Unna, Seminarstr. 15, jeden Dienstag und Donnerstag von 3—7 Uhr, Samstag und Sonntags vormittags von 9—11 Uhr. 3428

Fernruf 776. Praxis besteht seit 1881.

Allen, die wie ich, von

Rheumatismus und Ischias

geplagt werden, teile ich kostenlos, wenn Rückporto beigefügt wird, mit, wie ich von meinem langj. Leiden in 14 Tagen geheilt worden bin.

Franz Ullrich

Berlin-Lichtenberg 13

Rathausstraße 15. 3423

PIANOS 324g

liefern direkt an Private gegen bar oder monatliche Zahlung

Carl Ebel & Sohn

Pianofortefabrik

Gegr. 1877. **Unna.** Gegr. 1877.

Städtische Bühnen Dortmund. 3416

Sonntag, den 18. Okt.
Stadttheater
11½—1½ Uhr
Auß. Vorm.
Tanzmatinee.
6—10¼ Uhr
Auß. Vorm.
Lohengrin.
Burgwalltheater
3½-gegen 6½ Uhr
Der Vogelhändler
7½-geg. 10½ Uhr
‚Der Obersteiger'.

Städtische Bühnen Dortmund. 3415

Samstag, d. 17. Okt.,
Stadttheater
7½—10¾ Uhr
Auß. Vorm.
Die heilige Johanna.
Burgwalltheater
7½-gegen 10½ Uhr
1001 Nacht.